

# Bote von der Ybbs.

**Ein Volk, ein Reich!**

Er erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p><b>Bezugspreis mit Postversendung:</b></p> <p>Ganzjährig ..... K .....  Halbjährig ..... " .....  Vierteljährig ..... " 13.000—</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p><b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p><b>Ankündigungen</b> (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlag. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluss des Blattes: <b>Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</b></p>	<p><b>Preise bei Abholung:</b></p> <p>Ganzjährig ..... K .....  Halbjährig ..... " .....  Vierteljährig ..... " 12.000—</p> <p>Einzelnummer K 1000.—</p>
--	--	--

Nr. 32. Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 10. August 1923. 38. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs. 3. 1946/1.

**Kundmachung**  
der Bundesregierung vom 18. Juli 1923 über die Ausschreibung der Wahl zum Nationalrat und die Festsetzung des Wahltages.

Auf Grund des § 28 des B.-G. vom 11. Juli 1923, B.-G. Nr. 367 über die Wahlordnung für den Nationalrat wird hiemit die Wahl für den Nationalrat ausgeschrieben.

Im Einvernehmen mit dem Hauptauschüsse des Nationalrates wird als Wahltag der 21. Oktober 1923 festgesetzt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. August 1923.  
Der Bürgermeister:  
Franz Kotter.

**Kundmachung.**  
Nietzins- und Arealsteuerbekenntnis pro 1923.

Auf Grund des Landesgesetzes vom 21. Juni 1923, L.-G. Nr. 92, betreffend die Landesgebäudesteuer ad § 8 und 21, werden die Hausbesitzer und die Besitzer der arealpflichtigen Objekte aufgefordert, außer den in doppelter Ausfertigung an die Bezirkssteuerbehörde und das Landesabgabeamt vorzulegenden Nietzins-, bezw. Arealsteuerbekenntnisses noch eine weitere Ausfertigung dieser Bekenntnisse an die Stadtgemeinde vorzulegen.

Das dritte Formular des für die Stadtgemeinde bestimmten Nietzinssteuerbekenntnisses wird unentgeltlich beigelegt und ist dieses beim Wohnungsamt der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs abzugeben.

Die dritte Ausfertigung des Arealsteuerbekenntnisses ist beim städtischen Oberkammeramt abzugeben und

## Vale universitas, bursa et taberna!

Drohend schließen sich die Pforten der alma mater und heraus aus der Hochschulstadt wimmelt in frühlichem Gedränge der Mühsöhne Schar, das Ränzgel am Rücken, das Sträußel am Hut. Froh erschallt das Lied, frei hebt sich die Brust, denn heraus aus den Mauern der weisheitschweren Stadt gehts, hinaus in die lachenden Auen der Heimat, in die weichen Arme des Vaterlandes, in die ungebundene Freiheit der Ferien. Und dazu winkt noch der frohe Kreis trauter Freunde, eng und brüderlich vereint zu gemeinsamem Genuße der schönen Gottesnatur, zu Becherklang und Liederschall, zu Spiel und Tanz, zu würdigem Studentenbrauch. Und an die jungen Burischen all schließt sich der Kreis der alten Semester, die über die kurze Ferienzeit aus der Verkünderung des Alltags- und Berufslebens wieder erwachen zum fröhlichen Tun ihrer Jugend, die aus dem innigen Verkehr mit den Jungen wieder neue Lebenslust und Lebensfreude schöpfen, die ihr Herz wieder schwellen fühlen in Jugendfrische, wenn die Lieder tönen vom Schwur auf die blanke Wehr, vom Ritt gen Heidelberg, von der Lore am Tore, von der alten Burischenherrlichkeit.

Und durch die Schar der Mädchen so blinkt und so blank geht ein Wispeln und Raunen, ein Rischen und Lachen, denn sie wissen, Studenten können nicht bloß singen und trinken, sie wissen auch ein Rüzlein von roten Lippen zu pfücken, eine Maid kräftig im Reigen zu schwingen.

Und die jungen Männer, denen sich die Tore der Hochschule nicht öffnen, sie treten gerne in den frühlichen Kreis und tun aus vollem Herzen mit, denn mit so manchem der Burischen verbindet sie treue Freundschaft von Kindesbeinen an fürs Leben.

Und die alten Bürger sehen dem frohen Treiben schmunzelnd zu und freuen sich ihrerseits an der Freude der Jugend.

Denn daß alles in Maß, Zucht und Ehren vor sich gehe, dafür bürgt das Band, das die Brust der Burischen umschlingt, das Band der Ferialis, die strengs über die Einhaltung studentischer Zucht und guter Sitte wacht. So wars einmal!

Heute bedrängt den jungen Studenten schon lange vor Schluss des Studienjahres die Sorge, ob er während der

werden die Kosten dieses Formulares dem Steuerpflichtigen ersetzt.  
Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. August 1923.

Der Bürgermeister:  
Franz Kotter.

## Marrismus und Einheitsfront.

Aus einer Rede des Abg. Dr. U r s i n in Kärnten.

Nur noch einige Monate trennen uns von den Neuwahlen. Die Mehrheit des deutschen Volkes im deutschen Reich und in Deutschösterreich und deren führende Politiker geben fast einstimmig der Meinung Ausdruck, daß das deutsche Volk mit den Hauptschuldigen an den Folgeerscheinungen des „Elandsfriedens“, den Marxisten, anlässlich der Neuwahlen eine nachhaltige Abrechnung pflegen muß, wenn wir das gesamte deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegenführen, wenn wir für die Befreiung von der Fremdherrschaft und der Herrschaft der Ferialis einer Klassenpolitik alles vorbereiten d. h. die Voraussetzungen zu dieser Befreiungsarbeit schaffen wollen.

Wenn bisher das Treiben der knallroten Internationalen noch nicht im klaren Lichte erschien, dem müssen die Verhandlungen des Internationalen Sozialistenkongresses Ende Mai dieses Jahres, die zur Gründung der S. A. I. („Sozialistische Arbeiterinternationale“) in Hamburg führten, die Augen geöffnet haben. Von vornherein war das Endergebnis dadurch zu Gunsten der Entente festgelegt, daß Frankreich, Belgien, England, Polen, Italien u. a. m. über 86, die reichsdeutschen und deutschösterreichischen Vertreter nur über 45 Stimmen verfügten. Abgesehen von den einleitenden Worten des Hamburger Sozialisten L e u t e r i z, der meinte: „Die deutschen Arbeiter (!) würden dafür Sorge tragen, daß der preußisch-deutsche Militarismus nie mehr auferstehe“, der also damit sagen wollte, die Entente kann

Ferien Arbeit finden werde, nicht um in den Ferien sein Leben zu fristen, sondern womöglich einen kleinen Sparpfennig für das kommende Studienjahr zu erübrigen.

Nur schwer kann er sich die wenige Zeit frei halten, die der Betrieb der Ferialis von ihm fordert, nur sehr schwer das Geringe aufbringen, das er der Ferialis steuern muß.

Mit Sorge sieht er, sehen seine Eltern dem kommenden Studienjahr entgegen; wird es langen zum dürftigsten Lebensunterhalt, auf die Kosten des Studiums? Wieder einen Winter frierend, nie mehr als halb satt, in fragwürdiger Unterkunft verleben? Und dabei mit allen Kräften vorwärts trachten, um das Studium möglichst abzukürzen! Denn der Tod, ja nur eine Krankheit der Eltern kann mit einem Schlage zur Aufgabe des Studiums, zum Ergreifen des nächsten, nicht immer besten Berufes zwingen.

Wahrscheinlich, das Hochschulstudium ist jetzt kein Vergnügen und wirklich zu bewundern ist die Spannkraft der Jugend, die unter solchen Umständen auszuhalten vermag und noch Freude und Fröhlichkeit aufbringen kann.

Leider weiß das Volk viel zu wenig von diesen Verhältnissen, sieht im Studenten den untätigen Schlemmer, im Durchbruch der Jugendfröhlichkeit wüstes Praffen, in völkischer Betätigung unreifen Anflug.

Welche Ansummen allein in der Aufrechterhaltung des Betriebes der Ferialis steckt, welche Leistungen in völkischer und studentischer Hinsicht von ihren Mitgliedern gefordert werden, davon hat wohl der Fernstehende keine Ahnung. Und daß die Ferialis längst nicht mehr eine Vereinigung zu ungebundener Fröhlichkeit ist, sondern ein Verband zur Leistung ernster, völkischer Arbeit, das wissen wohl nur ihre Angehörigen.

Darum richten wir an die Bevölkerung Waidhofens jetzt, da sich wieder ein Jahr des Bestandes der Ferialis-Verbindung, „Ostgau“ vollendet, die heraldische Bitte: Seid wieder, wie früher, die wohlwollenden Freunde der Studenten, seht in ihnen die Hoffnung und den Stolz, die Blüte und Auslese unseres Volkes, ruft wieder, wenn ihr die roten Mützen, das schwarz-rot-silberne Band seht, aus vollem Herzen:

„Hurrah, u n s e r e Studenten sind wieder da!“

beruhigt sein, denn die deutschen Sozialdemokraten würden es verhindern, wenn das deutsche Volk aufstehen und zur Befreiung des Vaterlandes von seinen Bedrückern und Peinigern schreiten möchte, sind auch die Worte des Franzosen Blum (Jude) und des Engländers Webb bemerkenswert, welche im Sinne der Ausführungen der deutschen Sozialisten den Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Gebiete als die moralische Pflicht Deutschlands bezeichneten, obwohl es doch bekannte Tatsache ist, daß französische und englische Geiseln viel, sehr viel in Nordfrankreich zugrunde richteten. Ja, noch mehr! Der reichsdeutsche Sozialistenführer H i l f e r d i n g erklärte: „Die Notwendigkeit der Reparationen müsse anerkannt werden.“ Ergänzt wird dieses eckle Bild deutscher Erniedrigungsphrasen von den sozialistischen Vertretern Deutschösterreichs. Dr. O t t o B a u e r sagte: „Unter den konterrevolutionären Gefahren sei die deutsche die schlimmste.“ Ihm ist also nicht die Befreiung des deutschen Volkes von seinen Feinden die Hauptfrage, nein, er geht als unverbesserlicher Weltrevolutionär noch viel weiter, macht eine Verbeugung vor unseren Totfeinden und ruft diese, also in erster Linie den französischen Militarismus und Imperialismus zu Hilfe, wenn es im deutschen Reich und allenfalls auch in Oesterreich zu Wirren kommen sollte und die Diktatur des Proletariates, die Errichtung des sozialistischen Zukunftstaates, in einem Bürgerkriege Deutscher gegen Deutsche, in vielleicht greifbarere Nähe gerückt wäre. Das sagt ein Führer der österreichischen Sozialdemokratie (ein Jude! Anmerkung der Schriftleitung.) angesichts der Raubzüge und Gewalttaten der Franzosen im Saar-, Rhein- und Ruhrgebiet und der Mord, auch gegenüber deutschen Arbeitern. Nicht weniger blamable waren die Ausführungen des sudetendeutschen Genossen C z e r m a k, der gegen das „arbeiter- und volksfeindliche, aber auch imperialistische, militärische System der tschechischen Genossen“ eine Untersuchungs- und Vermittlungskommission „zur Sicherstellung der Zusammenarbeit auf der Basis aufrichtiger Internationalität“ begehrte, ein Ansinnen, das von den Tschechen sofort energisch zurückgewiesen wurde. Bauer schwieg, denn er sowie Renner hatten ja wiederholt den chauvinistischen Tschechenstaat als Beispiel eines wirklichen demokratischen Staatswesens gepriesen und im Gegensatz zu den Großdeutschen für St. Germain, Lana und Brünn mit ihren Genossen gestimmt. Den Höhepunkt des Verrates am eigenen Volke stellen aber die Beschlüsse des Hamburger Kongresses der roten Internationalen dar. Diese belegen, daß sich die S. A. I. zum K l a s s e n k a m p f e bekannt, also zum wirtschaftlichen und politischen Bürgerkrieg, sie sagen im Punkte 3, daß die Beschlüsse für alle Teile bindend sind, d. h. daß die deutschen und deutschösterreichischen Genossen mit ihren 45 Stimmen sich den Beschlüssen der deutschfeindlichen 86 Ententestimmen fügen und unterwerfen müssen. Nun aber wissen wir, daß die französischen, belgischen, englischen, italienischen Sozialdemokraten wiederholt auf verschiedenen Kongressen zum Leidwesen des internationalen politischen Reisenden Dr. F r i z A d l e r erklärten, sie seien zuerst Franzosen, Belgier, Engländer, Italiener und die Interessen des eigenen Volkes dürften nicht in Widerspruch mit den Bestrebungen der Internationale geraten. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Sozialdemokraten im deutschen Reich Regierungsmitglieder sind und bei uns in Oesterreich über eine ziemlich politische Macht verfügen. Wenn nun in kritischen Augenblicken für das gesamte deutsche Volk, was das gegenwärtig der Fall ist, die Drahtzieher und Führer der S. A. I., die der Mehrheit nach in ihrem Innern Deutsche Feinde sind, Mehrheitsbeschlüsse fassen, die gegen das Gesamtinteresse des deutschen Volkes sind, so haben sich die Regierungsgenossen im deutschen Reich und die Sozialdemokraten bei uns, laut Statut der S. A. I. zu unterwerfen und dementsprechend vorzugehen! Daraus erhellt, welche unvorhergesehene, entsetzliche Folgen zum Schaden des ganzen deutschen Volkes entstehen können.

Der Punkt 4 der Hamburger Beschlüsse besagt aber noch viel mehr: Er legt fest, daß die S. A. I. nicht nur für die Aufgaben des Friedens, sondern auch des Krieges ein u n e n t h e r l i c h e s Instrument sei und daß die S. A. I. bei Konflikten zwischen Nationen v o n d e n a n g e s c h l o s s e n e n P a r t e i e n a l s h ö c h s t e I n s t a n z a n e r k a n n t werden muß! Damit ist die deutsche und deutschösterreichische Sozialdemokratie zur

Minoritätsklausen der Entente-Sozialdemokratie geworden, sie wurde wie durch St. Germain freiwillig die Unterwerfung. Wie ein Hohn auf die deutsche Nation klingt schließlich der Satz in der Entschliessung der Hamburger S.A.J.-Tagung: „Sie versichern die Arbeiter im Ruhrgebiete, die sich zu gleicher Zeit dem Drucke eines fremden Militarismus und der Aufreizung ihres eigenen Nationalismus zu widersetzen verstehen, der brüderlichen Solidarität. — Was heißt das? Die deutsche Regierung, deren Mitglieder die Sozialdemokraten sind, soll ihre Erfüllungspolitik, zu deutsch, die vollständige finanzielle und wirtschaftliche Ausmergelung des deutschen Volkes fortsetzen, sie soll die unerhörten Reparationen sichern und sie soll in Verbindung mit der S.A.J. und der deutschen Sozialdemokratie die Flamme der Begeisterung für die endliche Befreiung des deutschen Volkes von der Knechtschaft der Feinde erlösen. Das ist blanke Volksverrat!

Und noch Eins! Das ganze marxistische System ist eine Irrlehre, die sich im Laufe der Jahre als unhaltbar erwiesen hat und zwar in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung. In ihren Reihen waren die ersten Miesmacher am Schlusse des Krieges, sie waren die hauptsächlichsten Rufer: „Werft die Waffen weg, dann bekommt ihr einen guten Frieden!“ Das war gar im Sinne der Todfeinde des Deutschtums gesprochen, denn es machte die Deutschen wehrlos und lieferte sie bis zum heutigen Tage den bis an die Zähne bewaffneten, imperialistischen Feinden aus. Die Sozialdemokratie und ihr System schritt leither von Niederlage zu Niederlage, auch bei uns in Oesterreich (Sozialisierungsbestrebungen); sie hat nicht zu einer Schwächung, sondern zu einer Stärkung des Kapitalismus, insbesondere des jüdischen, zu einer Verstärkung des Militarismus der Feindestaaten in Europa geführt. Die Auswirkungen des Marxismus in seiner Reinkultur bewirkten, wie z. B. in Rußland entsetzliche soziale Schädigungen und Vernichtungen von Millionen und Millionen Menschenleben. Sie haben den unwiderleglichen Beweis erbracht, das der Marxismus ein von Juden geschaffenes entsetzliches Phantom ist, ein Wahngewölbe.

Und die Macht der Internationale des Marxismus? Wo ist sie zu finden? Man müßte antworten, der Marxismus hat eigentlich das Gegenteil von allem erreicht, was er wollte, er stellt nicht ein machtvolles, sondern ein ohnmächtiges internationales System dar. Die Lage der Arbeiter — im allgemeinen gesprochen — hat sich kaum gebessert. Kriege wurden durch ihn nicht verhindert, er war auch kein brauchbares Instrument, das mit Erfolg die entsetzlichen Auswirkungen des Weltkrieges hemmen konnte. Konnte er die Gewalttaten und Raubzüge der Franzosen und Polen in deutschen Ländern bisher auch nur einschränken? Und dabei die fürchterliche Vernichtung wirtschaftlicher Werte und Betriebe z. B. in deutschen Reich und in anderen Ländern unter seiner Vorherrschaft. Konnte diese Internationale dem Großjüdischen und Gaunertum der Geldgroßmächte bei ihren niederträchtigen Fischzügen, als sie am Ruder war, das menschen- und wirtschaftsmordende Handwerk legen? Statt Freiheit, Knechtschaft, statt Brüderlichkeit, Terror, statt Gleichheit, Ungleichheit und Unterwerfung. Nicht sie, die internationale Sozialdemokratie, stellt einen mächtigen Weltfaktor dar, sondern hauptsächlich durch ihr Verschulden kam wie nie zuvor eine andere internationale Großmacht, der meist jüdische Großkapitalismus zur unendlichen Machtentfaltung und er stellt den eigentlichen Sieger im gegenwärtigen Weltkriege dar, dem auch die antikapitalistische Sozialdemokratie untertänig und auch verbunden ist, wie dies der Fall B o s e l — Hammerbrotwerke beweist.

Und bei uns in Oesterreich? Wohin zielte die Sozialdemokratie? In politischer Beziehung? Westliche Orientierung (Dr. Renner), Zurückdrängung des Anschlußproblems, Stärkung des pathologischen Größenwahns der slavischen Nachbarstaaten usw. In sozialer Hinsicht? Unter der Vorherrschaft der Sozialdemokratie nach dem Zusammenbruche ein Wirrwarr von sozialen und sozialpolitischen Zuständen und Gesetzen, eine Niederlage nach der anderen auf dem Gebiete unreifer Sozialisierungsbestrebungen mit Milliarden Defiziten usw. Ein Streif jagte den anderen, nirgends Ordnung, Sicherheit. Und das unter ihrer Vorherrschaft geschaffene Volksherr? Eine Parteigarde nicht unter dem Zeichen der rot-weiß-roten, sondern der knallroten Fahne. — Außer den kleinen Krediten, die Dr. Renner brachte, die aber schon bei ihrem Eintreffen eigentümlich aufgebraucht waren, nichts was den Wiederaufbau Oesterreichs herbeiführen konnte. Kein Sanierungsprogramm, kein Wirtschaftssystem, allüberall nur das Bestreben, Klassen- und Parteipolitik zu treiben. Dabei eine beständige Abnahme des Wertes der Krone, nicht einmal ein Ansat zu einer Verwaltungsreform, der sich sehen lassen konnte, das Finanzwesen zerrüttet, die Arbeitslosigkeit im Zunehmen!

Ein solches System, welches keine Rettung brachte, das von Niederlage zu Niederlage schritt, konnte unmöglich im Auslande und bei uns Vertrauen erwecken und mußte abtreten.

Jeder wird sich daran erinnern, welche gefährliche Zeiten wir in Oesterreich im Vorjahre durchlebten. Unsere Krone auf dem Gefrierpunkte angelangt, die Arbeitslosigkeit in erhöhtem Maße, viel Betriebe stellten ihr Wirken ein, der Absatz der Produkte unserer Industrie im Stoen, die Steuerungsverhältnisse kaum zu extrahieren, Wirren und Umsturz vor der Tür. Zudem langten Nachrichten ein, daß die Nachfolgestaaten „im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung“ gesonnen wären, mit ihrem, unter französischem Befehle

stehenden Truppen, von denen ein Teil in Nord und Süd, an den Grenzen konzentriert war, nach Oesterreich einzurücken mit dem Plane, den Großteil unseres Freistaates unter sich aufzuteilen. In diesem Augenblicke höchster Gefahr beschloßen wir Großdeutsche zur Rettung Oesterreichs aus all dem Jammer, den hauptsächlich die Sozialdemokratie mit der Irrlehre des Marxismus verschuldet hatte, mit den Christlichsozialen eine Regierung zu bilden. Es kam zu dem Genfer Abkommen, zum Sanierungswerke; zu den großen Krediten des Auslandes und zu allen jenen gesegneten Einrichtungen, die eine Gesundung herbeiführen sollen. Die nächsten guten Folgen waren: Hebung des Vertrauens zu unserem armeneligen Staatswesen im Auslande, die Stabilisierung unserer Krone bis zum heutigen Tage, die Wiederkehr des Zutrauens unserer Gesamtwirtschaft auch in den Kreisen unserer Bevölkerung, die eine nie dagewesene Opferfreudigkeit, ungeheure Steuerlasten, ohne besonderen Widerspruch in der Anbahnung eines Besserwerdens auf sich nahm, eine Hebung unseres Wirtschaftslebens, die allmähliche Wiederkehr von Ruhe, Ordnung und Sicherheit im gesamten Staatswesen. Dagegen half das widerspruchsvolle Antämpfen der zurückgedrängten sozialdemokratischen Minderheit gegen das Genfer Abkommen nichts, gar nichts. Ja, Dr. Otto Bauer mußte im Oktober 1922 beim sozialdemokratischen Parteitag, nach 500 Demonstrationsversammlungen seiner Genossen, den Rückzug antreten und mit Bezug auf das Genfer Abkommen bekennen, es sei doch für die Sozialdemokraten zuviel Verantwortung, wenn sie Genf zu Fall bringen würden, denn dann müßte die wirkliche Katastrophe in unserer Wirtschaft eintreten und nicht nur der „fremde Generalkommissar, sondern auch noch der fremde General und die fremden Truppen kommen“. Das Genfer Abkommen drang im Nationalrat durch und fast gleichzeitig traten die Sozialdemokraten, die ja immer gute politische Geschäftsleute waren, in der „außerordentlichen Kabinettsrat“ als unverantwortliche Mitregierende ein. Die Komödie war zu Ende, der Vorhang fiel.

Nun ist der Nationalrat in Sommerferien gegangen, sein Leben ist noch von kurzer Dauer und bald stehen wir in Deutschösterreich vor Neuwahlen. Immer lauter ertönt der Ruf: „Hinweg mit der sozialdemokratischen Nebenregierung, hinweg mit dem unseligen Einflusse des marxistischen Systems, hinweg mit der zunehmenden Verjudung unseres Vaterlandes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Zugleich aber wird in den breiten, nichtmarxistischen Kreisen immermehr der Wunsch vernehmbar:

„Antimarkisten, schließt euch bei den Neuwahlen zu einer geschlossenen Front gegen „rot“ zusammen!“

Es tritt nun auch an uns Großdeutsche die Frage der Stellungnahme zu diesem allgemeinen Begehren heran.

So wie wir Großdeutsche alle Bestrebungen bekämpfen, die sich in volksverräterischer Weise auf die Wiedererrichtung der alten Schwarz-gelben Hausmacht richten, so müssen wir auch gegen diese rote Internationale entschieden Stellung nehmen, denn beide leben von der gewollten Verelendung unseres Volkes und beide glauben ihr Ziel mit fremder Hilfe erreichen zu können. Beide sind international, beide stellen ihre Endziele über die Wohlfahrt des eigenen angestammten Volkes. Es steht doch das Eine fest: Sowohl die Schwarzgelben, sowie die „Roten“, welche letztere auf eine Weltrevolution und die Diktatur des Proletariats hinstreben, können diese Ziele nur durch einen Bürgerkrieg, nur durch Zerstörung heiliger Güter deutschen Volkstums und seiner zukünftigen Einheit und nur durch tätige Mitwirkung des deutschfeindlichen Auslandes erreichen.

Die Stellungnahme gegen die Marxisten ist also für uns Großdeutsche von vornherein gegeben: Es handelt sich jetzt aber darum in taktischer Beziehung der Erörterung dieser Frage näher zu treten. Ich kann nur in meinem Namen sprechen, da die großdeutsche Volkspartei noch keine Entscheidung getroffen hat. In verschiedenen Blättern wurde diese Angelegenheit schon erörtert und steht gegenwärtig zur allgemeinen Diskussion.

Da die Reichsparteileitung noch keinen endgültigen Beschluß bezüglich der „bürgerlichen Einheitsliste“ gefällt hat und in christlichsozialen Kreisen widersprechende Entschliessungen gefaßt wurden (Landesparteileitung Oberösterreich „g e g e n“, jene von Steiermark „f ü r“), da in Kärnten bezüglich der „Einheitslisten“ die Verhandlungen noch in Schwebe sind und die Landesparteileitung von Steiermark den Wunsch ausdrückt, bezw. veröffentlicht läßt, daß bis zum 17. August sich die „nichtchristlichsozialen“ Parteien zur Frage der Einheitslisten äußern mögen, da ferner auch die „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ bis heute, meines Wissens, eine Stellungnahme zur Einheitsliste nicht bezogen, demnach noch keine klärende Entscheidung gefallen ist, kann ich zu dieser wichtigen Frage mich noch nicht äußern. Auch die verlautbarten Ansichten des Bundeskanzlers Dr. Seipel vom 31. Juli d. J. über „die bürgerliche Einheitsliste“ bringen keinerlei Klärung. Er spricht nur von einem „einheitlichen Vorgehen aller Freunde des Sanierungswerkes bei den W a h l e n“.

Für uns Deutschvölkische scheint vorläufig die Sache so zu liegen, daß wir, ich meine alle Richtungen der völkischen Bewegungen, vorerst trachten sollen, eine Einheitsfront der Deutschvölkischen zu bilden.

Die Großdeutschen haben sich mit dem Landbunde gemeint hier ist die Einheitsfront vorhanden, es handelt sich also nur mehr um die Nationalsozialisten. Diese treten am 12. August zu ihrem Reichsparteitag zusammen

und werden dort, also in ganz kurzer Zeit, ihre Entscheidung treffen. Wir Großdeutsche haben ihnen vor Kurzem durch einen Beschluß unserer Reichsparteileitung die Hand zur Schaffung der deutschvölkischen Einheitsfront geboten. An ihnen ist es nun in diese einzuschlagen oder sie zurückzuweisen.

Vorerst einige allgemeine Bemerkungen: Im Großen und Ganzen bestehen derzeit im deutschen Gesamtvolke in politischer Beziehung zwei Hauptrichtungen, die sich grundsätzlich von einander scheiden: Die Internationale und die Nationale. Sowohl die ultramontane als auch die sozialdemokratische Internationale stellen programmatisch nicht die Interessen des angestammten deutschen Volkes an die Spitze ihrer Grundzüge, sondern andere Dinge, während die nationalen Richtungen im deutschen Volke und genauer umschrieben die deutschvölkische bei uns die Belange des eigenen Volkes allen anderen voranzustellen; dann erst folgen die Interessen des Staates, des Landes usw., Fragen der Kultur usw. Ist diese Ueberzeugung bei unseren Deutschvölkischen eine aufrichtige, dann müssen sie alle parteiegoistischen Erwägungen, das Parteiinteresse, noch mehr aber gewisse persönliche Hoffnungen und Wünsche hintanstellen; dies umso mehr in einer Zeit, wo um die Zukunft des deutschen Volkes die Würfel fallen, wo unsere Gesamtnation im größten Glend, in Not und Gefahr ist und nur ein zielbewusstes, einiges Zusammen- und Vorgehen aller Deutschvölkischen Rettung bringen kann. Jetzt ist nicht die Erörterung und das „Besserwissenwollen“ über irgend welche volkswirtschaftliche oder sozialpolitische Fragen in den Vordergrund zu stellen, sondern nur das Gemeinsame der Anschauungen und die Beantwortung der Fragen: Wie können die Deutschvölkischen unser deutschösterreichisches Volk, entsprechend ihren Kräften aus diesen kritischen Tagen des Glendes in eine bessere Zeit hinführen, wie ist diese Zeit zu überstehen und wie sollen wir alles für die Befreiung des deutschen Volkes von inneren Feinden und für den feinerzeitigen Anschluß ans deutsche Vaterland vorbereiten. Der kategorische Imperativ des völkischen Pflichtbewußtseins und das Bereitsein zum Kampfe um Sein und Nichtsein unseres Volkes muß alles andere, was trennend ist, verstimmen lassen.

Diesen Standpunkt teilen, wie mir bekannt, auch die große Anzahl der Deutschvölkischen, die in den verschiedenen nichtpolitischen Verbänden und Vereinen organisiert sind, z. B. der deutsche Turnerbund 1919, die Schutzvereine, der Alldeutsche Verband, die Hochschülerchaft, völkische Gewerkschaftsverbände usw. Diese würden es unbegreiflich finden, wenn keine Einigung erzielt wird, andererseits es aber mit Freuden begrüßen, wenn eine geschlossene Front für Alldeutschland alle Völkischen vereint und sie würden begeisterte Hilfskräfte stellen, wenn des Erwünschte eintritt. Man denke aber auch an unsere Gegner, die Marxisten, die aber über nichts mehr erfreut wären, als wenn die Einheitsbestrebungen zu keinem Ergebnisse führten. Die Christlichsozialen würden mit häßlichen Anwürfen nicht sparen. Kommt es zu keiner völkischen Einheitsfront, so kann die natürliche Folge sein, daß Deutschvölkische im Wahlkampfe zum Gaudium der politischen Gegner sich in der Presse oder in Versammlungen bekämpfen, woraus die schädlichen Folgen für die völkische Sache leicht abzulesen sind.

Die Wahlordnung ist gesetzlich festgelegt, daran kann nichts geändert werden. Wenn nun die Nationalsozialisten selbständig mit einer eigenen Wahlliste vorgehen, so ist es möglich, daß sie entweder kein Mandat oder ein kaum nennenswertes Ergebnis erzielen. Was wäre dann mit einem etwaigen Zustimmungsstandpunkt für ihre eigene Sache erreicht? Außerdem würden tausende, vielleicht zehntausende völkischer Stimmen in den Brunnen fallen, was entschieden eine Schädigung der allgemeinen nationalen Sache bedeutet. 25.000 völkische Stimmen sind auf diese Art bei den letzten Nationalratswahlen verloren gegangen und trotz aller Anstrengung konnten die Nationalsozialisten nicht ein Mandat in Deutschösterreich erobern. Die letzten Gemeindevahlen in Salzburg, Innsbruck, besonders aber in Linz, sollten denn nicht so manchen die Augen öffnen und gezeigt den Fall, es ziehen nach heißem Kampfe ein paar Nationalsozialisten in den Nationalrat ein? Welche Stellung können sie dort einnehmen? Ich will sachlich bleiben und möchte nun fragen, welche Vorteile für die völkische Bewegung und die Sache der Nationalsozialisten selbst, ergeben sich aber aus einem Zusammengehen mit den Großdeutschen und dem Landbunde?

Vor allem erhöht sich nach dem grundsätzlichen Zusammenschluß dieser Richtungen, auch bei Wahrung einer gewissen Selbstständigkeit — siehe Landbund — die Angriffskraft gegen die Gegner, aber auch die Kampfesfreudigkeit der Völkischen bei allen Anlässen. Es vertieft und verbreitet sich der deutsche, der deutschösterreichische Gedanke in weitere Schichten der Bevölkerung. Ein solcher Zusammenschluß wirkt auch anspornend und beispielgebend auf unsere Brüder im deutschen Reich, im Sudetenland usw. Die nationale Sache gewinnt an Ausbreitung und Stärke. Die Nationalsozialisten gewinnen mit uns Großdeutsche Mandate und können auch in der Zukunft — über die Formel eines Zusammengehens im Nationalrate wird man sich bald einigen können — in diesem Rahmen für die völkische Sache weiter tätig sein.

Ich sehe nur überall, bei einem aufrichtig gemeinten Zusammenschluß, Vorteile und keinerlei Nachteile für den deutschen Gedanken und ich kann mir nicht denken, daß schließlich weiter blickende Führer der nationalsozialistischen Bewegung nicht auf den ehrlich gewollten Vorschlag der Großdeutschen eingehen.

Schon die allernächste Zeit wird zeigen, ob alle Richtungen der deutschvölkischen Bewegung tatsächlich gewillt sind, in allerernstesten Notlagen unseres Volkes die nationalen Belange über alles andere zu stellen.

Dies wünsche ich aus aufrichtigen deutschvölkischen Herzen zum Heile unseres Gesamtvolkes!

# Großdeutsche Volkspartei für das B. o. W. W.

## Großdeutsche Versammlungen in Kärnten.

In der Zeit vom 21. bis 29. Juli d. J. veranstaltete die Großdeutsche Volkspartei in Kärnten 15 allgemein zugängliche Versammlungen, welche zahlreich besucht waren und einen durchschlagenden Erfolg zeitigten. Vielfach beteiligten sich auch Christlichsoziale, teilweise auch Nationalsozialisten, während die Sozialdemokraten es vorzogen z. B. vor den Versammlungsorten durch Pfeifen ihre Anwesenheit zu dokumentieren, ansonsten sich aber fern hielten. Die Tagungen verliefen fast alle in voller Einmütigkeit und zeigten das Erstarken des großdeutschen Gedankens im Lande Kärnten. Versammlungen wurden abgehalten in Paternion, Miltstadt, Möllbrücke, Gmünd, Spittal, Obervelach, Mallnig, Stall, Winklern, Heiligenblut, Oberdrauburg, Greifenburg, Hermagor, Arnoldstein und Ferlach. In diesen Versammlungen sprachen: Landtagsabgeordneter Dr. Fattinger, die Nationalräte Dr. Friedrich Schmidt und Dr. Josef Urfin und Landtagsabgeordneter J. Sattlegger. Die Redner behandelten alle wichtigen Fragen der äußeren und inneren Politik und die bevorstehenden Neuwahlen. Doktor Schmidt und Dr. Urfin sprachen hauptsächlich über die wichtigsten Ereignisse auf dem Gebiete der äußeren Politik (Deutsches Reich, Ruhrgebiet, die Bestrebungen der großen und kleinen Entente, Auslandsdeutschtum u. a. m.) und der inneren Politik (Nachwirkungen des Zusammenbruches, Genf, Sanierungswerk, Wiederaufbau, Stände- und Steuerfragen, Kulturfragen, Verwaltung, die Wichtigkeit der Judenfrage u. a. m.). Landtagsabgeordneter Sattlegger sprach in 3 Versammlungen über die Forderungen der Landwirtschaft und Landtagsabgeordneter Dr. Fattinger über die Neuwahlen, mit besonderer Berücksichtigung der Landtagswahlen in Kärnten und der von ihm vorgeschlagenen freien Einheitsliste der Antimarxisten (Christlichsoziale, Großdeutsche, Landbund und Nationalsozialisten) im Gegensatz zur früheren starren Liste. Seine scharfe Charakteristik der Sozialdemokratie und ihre Wirtschaftspolitik, seine kritischen Bemerkungen gegenüber den anderen Parteien, so z. B. die Kritik der Utopien der Nationalsozialisten bezüglich des zinslosen Kapitals oder der Abschaffung der Bodenrente fanden begeisterte Zustimmung und auch die anderen Redner ernteten überall stürmischen Beifall. Schließlich wollen wir hervorheben, daß die gegen die Marxisten und ihre Irrlehre vorgebrachten Neuerungen bei den erschienenen Arbeitern Anklang fanden und daß sich zahlreiche Arbeiter der Großdeutschen Volkspartei, besonders in Ferlach, angeschlossen haben.

## Großdeutsche Landesparteileitung und die Wiener Gemeinderatswahlen.

Die Landesparteileitung der Großdeutschen Volkspartei hielt unter dem Vorsitze ihres Obmannes Dr. Wotawa eine Sitzung ab, in der sie sich vor allem mit den bevorstehenden Gemeinderatswahlen beschäftigte. Nach eingehender Erörterung des Gegenstandes wurde

festgestellt, daß die von der roten Rathausmehrheit geschaffene Wahlordnung eine absichtlich herbeigeführte schwere Schädigung der kleineren Parteien bedeutet, die in erster Linie ganz augenscheinlich gegen die Großdeutsche Volkspartei gerichtet ist. Das Wahlgesetz zielt darauf ab, diese Partei von der Mitbestimmung über die Geschichte der Bundeshauptstadt auszuschalten. Alle Anträge auf Schaffung größerer Wahlkreise (Nationalratswahlkreise) oder auf Einführung eines zweiten Ermittlungsverfahrens wurden abgelehnt. So wird voraussichtlich die Erlangung eines großdeutschen Gemeinderatsmandates 16 bis 17.000 Stimmen erfordern, während ein sozialdemokratisches Mandat bereits auf rund 6000 Stimmen entfallen wird. Trotzdem hat die Landesparteileitung beschlossen, mit aller Kraft auch in den Kampf um die Gemeinde einzutreten und in allen Wiener Gemeindebezirken Wahlwerber für den Gemeinderat und in die Bezirksvertretungen aufzustellen.

In Erwartung der völkischen Einheitsfront und in der Hoffnung, daß die Einsicht von der Bedeutung einer entsprechenden nationalen Vertretung im Wiener Gemeinderate alle Gesinnungsgenossen zu erhöhter Arbeit und Arbeitsfreudigkeit anspornen wird, rechnet die Landesparteileitung damit, daß doch noch die Absicht der Rathausmehrheit durchkreuzt werden wird.

## Örtliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Todesfall.** Am 5. August, um 10 Uhr vormittags, verschied Frau Aloisia F u n f, Vorarbeiterswitwe, im Alter von 70 Jahren.

\* **Musikunterstützungsverein.** Die dieswöchige Platzmusik findet nicht Samstag, sondern Sonntag den 12. August 1. J., um 1/11 Uhr vormittags, im Schillerpark statt. Ein ungenannt sein wollender alter Freund und Gönner der Stadtkapelle hat dem Musikunterstützungsverein abermals 50.000 Kronen gespendet, Herr R. St. 20.000 Kronen. Heil ihnen! Die Mittwochskonzerte bei Stepanek hat die Stadtkapelle in eigene Regie übernommen und erfreute sich das letzte eines guten Besuches.

\* **Ybbstalbahn.** Anlässlich des am 15. August d. J. in Ybbsitz stattfindenden Schauturnens verkehrt Zug Nr. 3256 ab Waidhofen 21.20 Uhr, Ybbsitz an 22.00 Uhr und zur Rückfahrt Nr. 3255 ab Ybbsitz 22.11 Uhr, Waidhofen an 22.47 Uhr.

\* **Turnverein.** Am Mittwoch den 15. d. M. (Feiertag) beendigt sich der hiesige Turnverein am Schauturnen des Turnvereines Ybbsitz und ergeht an alle Turnenden des Vereines, sowie auch an die geehrten Gäste die Einladung, zahlreich daran teilzunehmen. Abfahrt von Waidhofen (Lokalbahnhof) 13.27 Uhr; für die Rückfahrt steht der Zug Nr. 3255, ab Ybbsitz um 22.11 Uhr, zur Verfügung.

\* **Kadfahrerverein „Germania“.** Bei der am 8. d. M. abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung wurde Herr Gerstner zum Jahrwart und Herr Höbarth zum Zahlmeister gewählt. Die Besetzung der anderen Ämter blieb unverändert. Sonntag den 12. Vormittagspartie ab 6 Uhr vom Unt. Stadtplatz 41 nach Amstetten. Führung Jahrwart Blachko.

\* **Sportklub.** Sonntag hatten wir den spielstarken Sportklub Währing zu Gäste. Dieser Verein, der einer der stärksten in der Wiener 3. Klasse ist, lieferte uns einen schönen spannenden Kampf, den wir mit knapper Tordifferenz verloren. Das Spiel selbst, das mit eini-

gen Ausnahmen fast durchaus schöne Leistungen brachte, wurde in sehr scharfem, wenig fairem Tempo durchgeführt. Gleich nach Beginn des Spieles trat eine Ueberlegenheit der Unseren zu Tage, die sich auch mit dem Torverhältnis 2:1 für uns zum Ausdruck brachte. Dann Halbzeit. Die 2. Halbzeit brachte für uns keinen nennenswerten Erfolg, da die meisten Angriffe der Unseren, teils durch den Schiedsrichter, teils durch die wirklich gute Verteidigung der Wiener zerstört wurden. Schlussstand 4:3 für Wien.

\* **Die Schuhmacher-Vertegenossenschaft** hält am 12. August, um 2 Uhr nachmittags, in Herrn Stepaneks Gasthof eine außerordentliche Generalversammlung ab.

\* **Bereinshauskino.** Samstag und Sonntag wird der Wunderknabe Jackie Coogan in „Peasbörger Bub“ seinen Einzug ins Vereinshauskino halten. Es erscheint gänzlich überflüssig, hiezu langatmige Reklame zu schreiben. Jackie Coogan — der unübertreffliche kleine Meister wirkt für sich. Wer ihn schon gesehen hat, kommt wieder — wer ihn nicht sah, muß sich dieses Kind, das in die Reihen der größten Schauspieler gestellt zu werden verdient, ansehen. Vorstellungen: Samstag 5 Uhr Jugendvorstellung. Samstag 1/9 Uhr, Sonntag 5 und 1/9 Uhr. — Dienstag, 1/9, und Mittwoch, 5 und 1/9 Uhr (Maria Himmelfahrt), kommt der großartige Film „Zerlichter der Tiefe“, das Meisterwerk unseres heimischen Regisseurs Fritz Freyler, zur Ausführung. Dieser Film, der weitab vom gewöhnlichen Film sein Motiv sucht, dabei die bisher erschienenen Großfilme durchwegs übertrifft, wird nicht nur, weil er technisch und architektonisch künstlerische Höhepunkte erreicht hat, wirken, sondern deshalb, weil es der Regisseur verstanden hat das Publikum vom Anfang bis zum Ende in seinen Bann zu zwingen und festzuhalten. Die Besetzung mit Josef Peterhans Strobl, Nora Gregor und Ilse Vorm ist ebenfalls auf der Höhe. Tanzeinlagen der bekannten Tänzerin A. Verber werden gewiß auch Interesse finden. Vorverkauf Ellinger.

\* **1. Waidhofener Kinotheater (Hiesj).** Samstag, 11. August: „Die Frau in den Wolken“, ein spannendes modernes Detektivdrama in 5 Akten. Sonntag den 12. August: Der Hagenbeck-Raubtierfilm „Wildnis“, Sensationsabenteuerdrama mit prächtigen Tier- und Landschaftsbildern. Mittwoch, 15. Aug. (Feiertag): „Frau Sünde“, ein Kriminalroman mit spannender Handlung und schönen Bildern.

\* **Rosenau.** (Alldeutsche Versammlung.) Vorige Woche hielt Herr H o n e r, Geschäftsführer des Alldeutschen Verbandes in der Ortsgruppe Rosenau einen Vortrag über die derzeitigen Verhältnisse in Deutschland und wie sie sich voraussichtlich in Zukunft gestalten werden. Die Versammlung war recht gut besucht. Heil!

\* **Sonntagsberg.** (Kriegerdenkmalinweihung.) Am 12. August findet die feierliche Einweihung des Kriegerdenkmals statt, das zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Krieger von den dankbaren Mitbürgern errichtet wurde. Sr. Gnaden der hochw. Abt vom Stifte Seitensteden wird die Festmesse lezbieren und Herr Doktor Dorn aus Neuhofen wird die Festrede halten. Der Männergesangsverein Rosenau-Brudbach wird bei der Festmesse die „Deutsche Messe“ von Schubert singen. Für alles ist bestens vorgesorgt und sind alle Gönner und Freunde zu dieser Feier der Pietät herzlichst eingeladen.

\* **Ybbsitz.** (Schauturnen.) Der hiesige Turnverein veranstaltet am Mittwoch den 15. August (Feiertag) ein Schauturnen, bei welchem sich auch der Turnverein Waidhofen beteiligen wird. Zur Vorführung gelangen Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Krieger-

# Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung)

„No, so wär'n wir doch soweit einig, daß d' mitgingst?“

„Mitgeh'n tu ich dir schon.“

„Na, und soll'n mer uns vergeblich Müß machen, so brauchst doch du nit z'orgen weg'n dem, was du versäumst und verlierst, weil d' Reif' unterbrichst, der Grasbodenbauer is mein Schwiegersohn und der laßt sich nit spotten und dann bring ja ich dich hin und ich bin dir wohl auch für den Schaden gut; jed' Kind in Föhrendorf und in Hinterwalden, wo ich daheim bin, kennt mich 'n Bauer vom Hof auf der weiten Hald. Also es gilt, Dirn.“ Er hielt die Rechte hin und Magdalena schlug ein.

„Mit geh ich,“ sagte sie, „aber für'n Ausgang steh' ich nit, denn wo's Ausseh'n alles richten soll, da kommts eben aufs Anschau an.“

„Wohl, aber beim Anschau auch aufs Ausseh'n, dächt ich nit so, möcht ich mir ein Gewissen daraus machen, dich von dein gewiesnen Weg abzureden. Wann die Eisenbahn zunächst wieder stillhalt, steigen wir aus und fahr'n hinüber nach Föhrendorf. Schaust dirs halt an, 's klein Menschel, wirft ja nachher wohl versteh'n, wie 'm Großvater hart a'schießt, daß er wildfremde Leut in mitten Wegs anpricht, denkt er, sie könnten da helfen, wo er nit kann.“

Magdalena griff mit beiden Händen nach denen des alten Mannes.

„Bist gut,“ lächelte er, „und 's schön von dir, daß du mitkommst.“

Als der Zug hielt, stiegen beide aus. Der Mann, der am Ausgange stand, grüßte den Bauer vom Hof auf

der weiten Halde und als er Magdalena die Karte abnahm, rief er lachend: „Oho, Lieb's Kind, soweit sind wir noch lang nit.“

„Sie unterbricht die Fahrt,“ sagte der Bauer.

Der Stationsdiener griff abermals an den Schirm seiner Kappe.

Der Bahnhof lag auf einem Hügel und eine schattige Allee führte hinunter nach dem Dorfe, das in hellem Sonnenbrande lag.

Ehe sie in den Baumgang traten, hielt der Alte beide Hände hohl vor den Mund und schrie aus Leibeskraften: „Hieß!“

„No“, grüßte es von unten herauf, und als der Bauer und das Mädchen am Fuße des Hügel angelangt waren, rasselte ein kleines Wägelchen heran.

„No, bist schon da, Bauer? Grüß Gott!“ sagte der Knecht, der die Pferde lenkte. Es war ein langer, dürrer Mensch, er quaknte aus einem sogenannten Nasenwärmer, einer Weife mit einem ganz kurzen Rohre, aber der Kopf derselben war so groß, daß das spitze Rinn und die hohlen, braunen, runzeligen Wangen fast dahinter verschwand, den oberen Teil des Gesichtes verdeckte der breitkrempe Hut, den er zum Schutze gegen das grelle Sonnensicht tief in die Stirne gedrückt hatte.

Der Bauer kletterte auf den Sitz, dann reichte er Magdalena die Hand und half ihr an seine Seite. „Fahr zu,“ sagte er zum Knechte.

„Ja, Bauer,“ fragte der, bevor er die Zügel anzog, „wen bringst denn da mit dir?“

„Für'n Schwiegersohn kein Hof, ein' G'sellschafterin für unser klein' Bürgerl, mein ich.“

Der Knecht sah dem Mädchen in das Gesicht, dann nickte er gegen den Bauer. „Möchts schier auch meinen.“ Damit schwang er die Peitsche und das Gefährt rollte dahin. Erst lief die Straße an den kleinen Häusern des Dorfes vorüber, dann eine Weile inmitten von Feldern und Wiesen, zuletzt bog sie in ein Wäldchen ein und als sich die Bäume wieder lichteten, da schlängelte sie, wie

endlos, auf einer weiten Ebene zwischen Wiesenrunden dahin. Fernher blickte das Kreuz eines Kirchturmes.

Während der Fahrt fiel kein Wort, außer dem einen und dem andern, mit welchem hie und da der Knecht die Pferde ermunterte, die Hize war drückend und der dicht aufwallende Straßenstaub ließ es ratsam erweisen, den Mund geschlossen zu halten; auch die Leute, die weniger mit Gedanken beschäftigt gewesen wären, hätten es wohl auf günstigere Gelegenheiten verschoben, sich etwas mitzuteilen. Erst als der Kirchturm schon hochaufragte und nunmehr unter ihm die Häuser wie aus dem Boden aufstaphten, zeigte der Alte danach.

„Föhrendorf,“ sagte er.

Und nach einer Weile, als sie noch näher an den Ort herankamen, hob er wieder weisend die Hand.

Quer über Feld und längs der Straße lief in unabsehbarer Zeile Buschwerk dahin, das tiefgrünes Wiesenland umhegte, und ganz fern, scharf vom hellen Himmel abgehoben, zeigte sich ein dunkler Streif, der gleichfalls wie eine Hecke aussah, in der Tat aber ein Föhrenwäldchen war, das am Rande einer Felswand stand; dort steckte sich nämlich der Boden beträchtlich ab und, weil tiefer gelegen, breitete sich von da eine zweite Ebene aus, fast so weit wie die obere.

Diesmal streckte der Bauer die flache Hand aus und strich von da, wo die Büsche querselbein liefen, gleichsam über die Wiesen hinweg, bis zu dem dunklen Föhrensaume, gegen den er den Zeigefinger ein wenig hob. „Der Grasboden,“ sagte er, und als er das Mädchen verwundert aufblicken sah, nickte er lächelnd, dann aber senkte er plötzlich den Kopf und murmelte: „Mangel wär freilich keiner.“

Nun zeigte sich ganz nahe das erste Haus an der Straße, es trug ein Stodwerk, die Mauer hatte grauen, das Holzwerk braunen Anstrich und das Dach, das sich hoch darüber aufbaute, war mit Schiefer gedeckt, hinter den zwei Rodenfensterchen, die nach vorn herausstachen.

turnen an den verschiedenen Geräten, volkstümliche Übungsarten und Spiele. An deren Gängen von auswärts bringen wir zur Kenntnis, daß am Tage der Veranstaltung für günstige Zugverbindung vorgesorgt ist und zwar verkehrt Zug Nr. 3256 um 21.30 Uhr ab Waidhofen, an Ybbitz um 22 Uhr und zurück Zug Nr. 3255 um 22.11 Uhr ab Ybbitz, an Waidhofen um 22.47 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet das Schauturnen am darauffolgenden Sonntag statt.

\* **Ybbitz.** (Kirchenmusik.) Am Feste Maria Himmelfahrt gelangt in unserer Pfarrkirche die „Theresien-Messe“ von Haydn zur Aufführung.

\* **Hollenstein.** (Brand durch Blitzschlag.) Am 3. August zog von Weper herüber ein schweres Gewitter herein, welches mit elementarer Gewalt über Hollenstein entlud. Beim Kleinöbhaber (Klein-Hollenstein) waren die Leute beim Ausbruch des Getreides, als der Blitz nur einige Meter von ihnen entfernt durch die Scheune schlug. In 10 Minuten war das ganze Anwesen in Flammen. Haus, Stall, Scheune, Wagen und Getreideschuppen war, jeder Bemühung zum Löschen spottend, in kürzester Zeit samt Inhalt bis auf den Erdboden niedergebrannt. Sämtliche Maschinen, Wagen, Werkzeuge, Geräte, die gesamte Einrichtung, Wäsche, Kleider und sonstige Habseligkeiten, auch das meiste Vieh und zwar 1 Kalb, 7 Schafe, 5 Schweine und das Geflügel, ferner das gesamte, erst eingeführte Korngetreide, ein besonders schönes Edelkorn, und etwa 30 Mezen altes Getreide: Hafer, Weizen und Korn, wurden ein Raub der unbarmherzigen Flammen. Das Mitleid wendet sich besonders dem vom Unglück verfolgten Bauer Karl Schnabl zu, einem fleißigen und braven ehemaligen Holzknecht, dem sein Weib vor 2 Jahren gestorben ist und der erst kürzlich die Ziehtochter des Kleinöbhabers heiratete. Vor einem Monat wurde ihm das Anwesen übergeben. Kurz darnach starb der alte Einöbhaber. Vor 8 Tagen verunglückte nun Karl Schnabl durch einen unvorsichtigen Radfahrer und wurde schwer verletzt. Seine seit damals ausgerenkte Hand war mit Schuld, daß er beim Rettungswerk nicht seine volle Kraft anwenden konnte. Das Anwesen war derart unterversichert, daß die Versicherungssumme überhaupt nicht in Betracht kommt. Das landwirtschaftliche Kasino hat bereits ein Hilfswort eingeleitet, um dem Unglücklichen so rasch als möglich beim Wiederaufbau zu helfen. Spenden wollen an das landwirtschaftliche Kasino oder Gemeindeamt Hollenstein gerichtet werden.

(Westfischen.) Am 2. August hielt die Hollensteiner Schützengilde ihr diesjähriges Festschießen ab. 20 Schützen haben 1746 Schüsse abgegeben. Es kamen 57 Geldbeste und 20 Ehrengaben zur Verteilung. Die je ersten 6 Gewinner waren: a) Treffschuß: 1. Franz Schnabl jun. 2. Franz Schnabl jun. 3. Rudolf Brunnsteiner. 4. Franz Mager. 5. Jng. A. Blaschek. 6. Karl Hengstler jun. b) Kreisbeste: 1. Rudolf Brunnsteiner. 2. Franz Schnabl jun. 3. H. Dienstleder jun. 4. Anton Steinbacher. 5. Karl Hengstler jun. 6. Jng. A. Blaschek. c) Gedächtnisfeier: 1. R. M. Lonnek. 2. Jng. A. Blaschek. 3. Rud. Brunnsteiner 4. Ernst Frühwald. 5. K. Hengstler jun. 6. Franz Schnabl jun. Zum erstenmale hat die Schützengilde als Ansporn für ihre Mitglieder die Meisterschaft der Schützengilde ausgeschrieben, zu erwerben durch eine gebundene Serie von 10 Schwarzschießen mit 30 Kreisen, anzumelden beim Schützenrat mindestens nach dem 5. Schusse. Als erster erwart Herr Rudolf Brunnsteiner und als zweiter Herr Franz Schnabl jun. die Meisterschaft. Als wertvolles Ehrenbeist ist zu erwähnen ein frisch geschlachtetes Schwein, auf einer großen, prächtig geschmückten Tafel prunkend, gespendet

hingen weiße Vorhänge, ein Zeichen, daß unter dem Giebel jemand wohnte.

Das Wägelchen fuhr aber nicht an dem Hause vorüber, sondern lenkte, ehe es an dasselbe herankam, durch den großen Torbogen, der daneben aufgemauert war.

Auf der einen Seite der Garten, der sich vom Wohnhause ab erstreckte, auf der andern die Reihe von Scheunen und Ställen gaben dem schmalen, langen Hofe das Ansehen eines kleinen, einseitigen Vorgäßchens.

Ein gut Stück rübelte das Gefährt in den Hof, dann zog Hiesel die Zügel an und klatschte mit der Peitsche.

„Vater, der Ehn!“, rief eine helle Stimme im Garten.

Und als sich alle vom Wagen geholfen hatten, trat durch das Zaunpförtchen ein Mann in den Hof, dessen Hand ein kleines Mädchen umklammert hielt. „Grüß Gott, Schwiegervater“, sagte er, „schön, daß mer dich wieder einmal sieht.“ Dann winkte er dem Knechte auf dessen Gruß zu. „Grüß Gott, Hiesel.“

„Grüß dich Gott, Grasbodenbauer“, sagte der Alte, indem er mit der Rechten die Hand des Schwiegersohnes schüttelte und mit der Linken das kleine Mädchen an die Kinne faßte. „Wie gehts dir denn, Burgerl?“

„Dank schön, Ehn!“, sagte das Kind.

Dasselbe stand in der Größe gegen viele seiner Altersgenossen zurück, dagegen waren, trotz der Zartheit der Gestalt, alle seine Formen entwickelt und nichts Eitiges an ihm zu sehen. Die Bleiche des Gesichtes, welche selbst das Rot der Lippen und der Rüstern des Stumpfnäschens abschwächte, wurde durch die tief schwarzen Augen und das wirre, krause, gleich dunkle Haar um so auffallender.

Auf den ersten Blick hin hatte die Kleine mit dem Manne, den sie an der Hand hielt, nicht die geringste Ähnlichkeit. Der Grasbodenbauer war groß und kräftig gebaut, er sah „staatisch“ aus, wie die Dirnen meinten, deren manche den hübschen, wohlhabenden Witwergar verhänglich anjah und sich ärgerte, daß sie das so unverfänglich tun konnte, da er keine erröten machte, in-

von Herrn Josef Schönbauer. Der glückliche Gewinner mit dem besten Meisterschusse war Herr Rentmeister Lonnek. Schützenheil!

### Aus Amstetten und Umgebung.

— **Ernennung.** Der am hiesigen Postamt seit 1906 in Stellung gewesene, sich ob seiner Tüchtigkeit und seines konziliananten Wesens der besten Wertschätzung erfreuende derzeitige Oberpostkontrollor Herr Johann Müller wurde zum Postamtsvorstand in St. Valentin ernannt. Die besten Wünsche für die neue Stellung!

— **Gewerblicher Sprechabend.** Der nächste gewerbliche Sprechabend findet Montag den 13. um 1/2 8 Uhr abends im Gasthause Kirchwegger statt.

— **Todesfall.** Sonntag nachmittags verschied im 21. Lebensjahre Herr Josef W i n n i n g e r, Hilfsarbeiter der Firma Scheid und Sohn des hiesigen Briefträgers Herrn Franz W i n n i n g e r nach langem, qualvollem Leiden. Sein elender Zustand, verbunden mit qualvollen Schmerzen, hatte bei dem Armen eine Sinnesverwirrung ausgelöst, die ihn zum Schlusse dazu gedrängt, den schwachen Faden, der ihn noch an sein qualvolles Dasein geknüpft, selbst zu lösen. Der Familie W i n n i n g e r wurde aus Anlaß dieses Trauerfalles allgemeines Beileid zu teil. Die Beerdigung des Verstorbenen fand Dienstag nachmittags um 4 Uhr unter großer Beteiligung statt.

— **Genossenschaft der Sattler, Riemer und Tapezierer in Amstetten.** Dieselbe hält am Sonntag den 12. August 1923, um 9 Uhr vormittags, im Gasthause Neu (Weinstübl) eine Ausschusssitzung ab und werden die Herren Ausschussmitglieder ersucht, bestmöglichst und vollzählig zu erscheinen.

— **Genossenschaft der Lohndrusch-Gewerbetreibenden im pol. Bezirk Amstetten.** Diese Genossenschaft hält am Mittwoch (Maria-Himmelfahrt) den 15., um 9 Uhr vormittags, im Gasthause Dollfuß in Amstetten ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Es werden daher die Mitglieder des ganzen politischen Bezirkes Amstetten dringendst ersucht, bestmöglichst und vollzählig zu erscheinen, nachdem sehr wichtige Punkte der Tagesordnung zur Erledigung kommen, überdies werden die Mitglieder noch durch Einladungsarten verständigt werden. Sollte etwa eines oder das andere Mitglied keine Karte erhalten, so möge sie diese Einladung in der Zeitung als Einladung ansehen und doch erscheinen, damit die so wichtigen Beschlüsse für sie nicht verloren gehen, da die bei dieser Versammlung gefaßten Beschlüsse für alle bindend sind.

— **Schauturnen in Blindenmarkt.** Der seit zwei Jahren bestehende Turnverein Blindenmarkt gab am Sonntag den 5. d. M. bei herrlichem Wetter ein Schauturnen, das in jeder Beziehung glänzend gelungen ist. Die Beteiligung namentlich von Amstetten, aber auch von Blindenmarkt und Umgebung war eine ungewöhnlich starke, so daß sich bereits nach Tisch unter den Klängen der Amstettner Eisenbahnerkapelle ein langer Festzug vom Bahnhofe aus in den festlich geschmückten Ort in Bewegung setzte. Außer den Turnvereinen Amstetten (mit Fahne und Jugendwimpeln), Blindenmarkt, Pöchlarn, Ybbs und Wieselburg (Fahne), waren noch vertreten Linz-Römerberg durch seine Wanderriege, ferner Markt Wschbach, Hausmening-Ulmerfeld, sowie die Deutsche Wiener Turnerschaft und Ybbitz. Außerdem aber war die Musiker- und Sängervereinigung der nationalsozialistischen Partei in Amstetten vollzählig erschienen, welche durch ihre unermüdelichen Darbietungen we-

sentlich zum Gelingen des Festes beitrugen. Das Schauturnen, unter der Leitung des L.-Br. Hans Gruber, unterstützt durch L.-Br. Julius Thurn, zeigte den jungen Verein bereits auf einer hohen Stufe turnerischen Könnens. Alt und Jung entwickelte bei den Vorführungen einen wahren Feuereifer, der dem Verein nur zur Ehre und vollsten Anerkennung gereicht. Die anwesenden Mitglieder des Gauturnrates (Gauchmann Vogl, Gauturnwart Kowatschitsch, ferner Gierer, Pabek und Köppler), aber auch der Bezirksturnwart Erber konnten mit den Leistungen überaus zufrieden sein. Außerdem beteiligte sich am Schauturnen auch der Mutterverein Amstetten mit einer Knabenriege unter L.-Br. Wolf, sowie eine Kadriege (Kürübungen) in gewohnt gediegener Weise. Volle Anerkennung verdient der hervorragende Gemeinrat der Blindenmarkter, die, vom Bürgermeister angefangen bis schier zum letzten Inwohner, ihren Turnverein in einer vorbildlichen Weise fördern und unterstützen, so daß der Verein, der außerdem in der Person seines Sprechers Dr. med. Fl. Albrecht eine überaus wertvolle Kraft besitzt, jedenfalls für alle Zukunft geborgen ist, zumal auch L.-Br. Baumeister Schachner es gleichfalls an Opferwilligkeit niemals fehlen läßt.

— **Konzert im Kaffee Holzbauer.** Die Organisation Amstetten der nationalsozialistischen Partei veranstaltete am Freitag den 3. d. M. im Kaffeehause Holzbauer zu Gunsten des Turnhallenbauhofes ein Konzert, welches im Garten beabsichtigt war, wegen des nachmittags eintretenden Gewitterregens dann aber im geschlossenen Raume abgehalten werden mußte, wodurch der Besuch wohl auch wesentlich beeinträchtigt wurde. Die Darbietungen des Hausorchesters waren vorzüglich und brachten zugleich eine recht gemüthliche Stimmung in die Zuhörerschaft. Sehr brav waren die Leistungen der Sängervereinigung unter L.-Br. Köpplers Leitung und nicht minderen Beifall fanden die Liedervorträge des Herrn Herzog, wie der L.-Schw. Josef Mayerhofer. Einen durchschlagenden Erfolg aber konnte Fr. Kerstbaum aufweisen, welche, als „getreuer Eckebart“ verkleidet, im Mantel, Schlapphut und mit langem Graubarte dem deutschen Volke eine Predigt hielt und nachwies, wie der deutsche Michel an einem Großteile seiner Leiden und seines gegenwärtigen Elends nur selbst schuld sei und erst wieder hoch kommen werde, wenn er das Vertrauen zu sich selbst und der Tatkraft seines Volkes finde. Dem Turnhallenbauhofe konnte ein Beitrag von 1 Million Kronen zugeführt werden, wofür der Deutsche Turnverein Amstetten den Konzertveranstaltern herzlich dankt. Volle Anerkennung verdient auch die Bedienung. Der neue Besitzer Herr Gustav Fuchs war mit seiner jungen Gattin Anna, der Tochter der bisherigen Kaffeehausebesitzerin Frau Anna Holzbauer, bemüht, alles anzubieten, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen und durch vorzügliche Getränke und guten Imbiß sich bestens einzufügen.

— **Gib uns heute unser tägliches Brot!** Wir sehen in Amstetten leider verschiedene Brotpreise und fragen uns, wie dies möglich ist. Es gibt Preise von 5—6000 Kronen pro Laib. Die Genossenschaft Amstettens hat durchwegs gleiche Preise und gleiches Gewicht. Wir sehen, daß diese Differenz der Preise oft im Mindestgewicht oder Qualität liegt. Wir ersuchen daher die Bevölkerung Amstettens, sich bei einem Einkauf genau für diese Unterschiede zu interessieren, um nicht bei den schweren Zeiten zu Schaden zu kommen. Uns fällt noch auf, daß Bäcker Amstettens — gewiß als ihr Recht — die Umgebung mit ihren Erzeugnissen beliefern. Es

dem er ihr mit Gleichem erwiderte. Die beiden Schültern des Mannes trugen einen Kopf, der für die Größe und Stärke der ganzen Gestalt fast etwas zu klein geraten erschien, aber nur der untere Teil des Gesichtes sah wie gedrückt, mit dem kleinen runden Kinne und den hart aneinandergesetzten Lippen, welche dem Munde den Ausdruck von Gleichmütigkeit gaben, wie man ihn an ganz kleinen Kindern findet, doch über der leicht gebogenen Nase zeigte sich, vom goldblonden Haar umrahmt eine breite Stirne, so klar und offen wie der Blick der großen, tiefblauen Augen unter derselben. Eben eine solche Stirne entwickelte sich bei dem Kinde, und wenn der Winter in das Land kommen wird, wo die Sonne nicht mehr die Wangen bräunt, dann werden auch die des Vaters ihre Farbe verlieren.

Gleich nach der Begrüßung war der Bauer vom Hof auf der weiten Hald zum Brunnen geschritten, er winkte Magdalene, die abseits stand, zu sich. „Geh, Dirndl, mach mir schön. Die Augen brennen mir von der Sit und dem Staub.“

Magdalene trat hinzu und zog mit dem freien rechten Arm — unter dem linken hielt sie ihr Bündel — die Brunnenstange.

Der Alte hielt die hohle Hand unter das Rohr, führte sie trübselnd gegen die Augen und kühlte die Lider, als er zurückkam, fragte ihn der Grasbodenbauer, der erst jetzt auf die fremde Dirne aufmerksam geworden war. „Sagst Keis'g'sellschaft g'habt?“

„Aufg'nommen hab ich die Dirn.“

„Was d' sagst? Ein' Neue für dein Hof?“

„Vielleicht für dein“, sagte der Alte mit einem bedeutenden Blicke nach dem Enkelkinde.

Der Grasbodenbauer zuckte die Achseln, sah dann schärfer hinüber nach dem Mädchen, das beim Brunnen stehen geblieben war, und murmelte: „Wird sich ja erproben.“

Burgerl ließ die Hand des Vaters fahren und lief über den Hof zu Magdalene, welche zu zögern schien,

ihr Bündel auf die Erde oder auf den Brunnenrand zu legen. „Braucht's nit in Staub, noch in die Rässe zu legen“, sagte die Kleine, „gib her, ich halt dir's.“

„Dank schön“, lächelte Magdalene, streifte die Ärmel bis über den Ellbogen zurück und griff nach der Brunnenstange.

Burgerl aber faßte sie am Arme. „Halt du deine Hand unter. Schöpfen werd schon ich.“

„Wär nit schlecht, wirst dich doch nit mein'tweg'n müß'n!“

„Du haltest unter, ich schöpf“, wiederholte die Kleine mit zusammengezogenen Brauen und kneipte Magdalene in den Arm, daß diese mit einem Ausschrei lachend den Schwengel fahren ließ. Burgerl ergriff denselben und fuhr unter dem Schöpfen fort: „Schau einmal, möcht'st du nit auch, kaum du den Fuß auf'n Hof g'setzt ho' falsch gegen mich sein, wie sie hier alle sind? Heißts nit allzeit mir ins Gesicht, ich möcht mich nit müß'n und ihretweg'n schon gar nit, damit sie dann hinterm Rücken sagen können, ich könnt mir richten und zum Helfen wär ich zu großtuisch? Geh mir zu, da hast dein Bündel wieder.“

Magdalene trocknete sich die Hände an ihrer Schürze, stellte den Fuß auf den Brunnenrand, nahm das Bündel auf das Knie und streifte den Ärmel über den linken Arm wieder zurück, Burgerl haßte nach dem noch entblößten rechten. „Was für schöne Arm hast“, sagte sie, „so rund und prall und so sauber fleischfarben, nit so braun oder freidig weiß.“ Sie zupfte an der eigenen Ärmelkrause.

Und mit ein' klein' Andenken drauf von dir“, lachte Magdalene, auf die gekneipte Stelle weisend.

„Narriß“, sagte Burgerl, „wirst doch nit böß sein weg'n dem blauen Fleckerl?“ Sie drückte ihre Lippen darauf. „Hineinbeiß'n möcht ich da.“

„Na, du nit! Sei so gut“, rief Magdalene, den Arm zurückziehend.

würde uns jedoch freuen, wenn dieselben nicht ihre Tätigkeit in solche Orte verlegen würden, in welchen Landbäder — also eigene Kollegen sitzen, sondern ihre Tätigkeit nur dort betreiben, wo sie diesen wenig Schaden bereiten, um die Solidarität der Genossenschaft zu bewahren.

— **Turmseilkünstler.** Samstag, Sonntag und Montag produzierte sich am Hauptplatze der Turmseilkünstler Herr Schramm, genannt Blondin II. Das Seil war vom Hotel Schmidl über den Hauptplatz zum Gasthause Laurer, von wo der Künster durch ein Dachfenster seine Vorführungen antrat, gespannt Die Darbietungen waren durch ihre halsbrecherische Kühnheit um so nervenaufregender, als jede Sicherheitsvorkehrung, wie z. B. ein unter dem Seile angebrachtes Netz, fehlte. Die erwähnenswertesten Vorführungen bestanden in einem Kopfstand auf dem Seile, Radfahren auf dem Seile hin und zurück, Tragen von Personen über das Seil, Führen von Personen mittelst Schubkarren über das Seil, Abbrennen eines Feuerwerkes auf dem Seile und dem sogenannten Todesritte, einer Art Kreiselfahrt mit dem Rade in einem engbegrenzten Raum. Man konnte wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß der Mann bei seinen Künsten sein Leben jedesmal auf das Spiel setzte. Diese Portion Todesverachtung forderte die Bewunderung aller Zuschauer heraus und das Publikum fargte auch nicht mit seinem anerkennenden Beifall.

— **Gartenkonzert.** Im Schießstätte-Restaurant findet Sonntag den 12. d. M. ein Gartenkonzert der vollständigen Eisenbahnerkapelle statt. Beginn 3 Uhr nachmittags. Ab 8 Uhr abends Tanzkränzchen.

— **Ein antisemitischer Kommunist.** Als vor kurzem ein Auto die Reichsstraße abwärts fuhr, apostrophierte ein hiesiger bekannter Kommunist die Insassen mit den Worten: „Ihr Judenbagage, bleibt zu Hause!“ Der Mann ist wohl momentan aus seiner Rolle gefallen.

— **Erläutes Gespräch.** Unlängst fuhr ich mit dem Schnellzug nach Linz. Kurz nach dem Glockenzeichen des Pfortners besteige ich ein Abteil 3. Klasse. Ich hatte zwei Mitreisende. Der eine schien, dem im Gang befindlichen Gespräch zufolge, ein Kaufmann, der andere ein biederer Amstettner. Der Zug rollt aus der Halle. Das Gespräch der beiden Herren gerät ins Stocken. Der Fremde blickte aus dem Fenster und deutete auf die Brandruiten des Schuppens Ploberger. „Wird der Mensch vom Unglück verfolgt“, bricht er endlich das Schweigen, „im Vorjahr ungefähr um dieselbe Zeit fuhr ich die gleiche Straße und sah noch die rauchenden Trümmer. Heute, nach einem Jahr, finde ich diese Stätte wieder in diesem traurigen Zustand.“ Der Amstettner lacht in sich hinein und meint: „O je, da sind Sie falsch daran. Die schwarzen Trümmer, die Sie da sehen, liegen noch vom Vorjahr da.“ „Aber, aber,“ sagt der Fremde, „wie kann man diese traurigen Zeugen solange liegen lassen, das ist doch mehr als ungeschön!“ „Ja, ja,“ meint der andere, „schön ist's net, aber...“ Da rollt der Zug über die Urbrüden, eine Anzahl Badender lacht die Aufmerksamkeit der Beiden auf sich.

— **Der 19. deutsche Feuerwehrtag in München.** Der Einladung unserer deutschen Kameraden Folge leistend, reisten am 26. mit dem Mittags Schnellzug in einem durch die Liebeshwürdigkeit des hiesigen Bahnamtvorstandes Herrn Oberinspektor Kubasto bereitgestellten Vierachser 14 Mann der Feuerwehr Amstetten (Stadt), 18 Mann der Waidhofner und 8 Mann verschiedener Nachbarfeuerwehren ab, um sich zum 19. deutschen Feuerwehrtag und der Feuerwehrausstellung, nach München zu begeben. Fast in allen Haltestellen in Oberösterreich

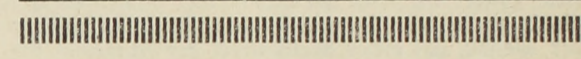
bestiegen dortige Kameraden den Zug, so daß in der Grenzstation Simbach bereits eine ziemlich große Anzahl von Wehrmännern versammelt war. Dem Reisezuschall der Amstettner gelang es nach einigem Parlieren, die Weiterführung des Wagens bis nach München durchzusetzen, was allgemeinen Beifall fand. Nach glatter Pass- und Zollprüfung und selbstverständlich erstmaliger Durchlöschung mit deutschem Biere setzte sich der Zug in Bewegung mit einer Geschwindigkeit, die für Österreich nachahmenswert wäre. Ein unliebsamer, wenig rücksichtsvoller Zwischenfall mit einigen steirischen Kameraden wurde vom deutschen Schaffner auf fernige Art rasch gelöst. Die Fahrt ging dann ohne Störung weiter und führte uns durch die bayrische Hochebene, wo wir das Fehlen jedweder strohgedeckten Bauerngehöfte und Hütten, die großen Felder, die alle mittelst motorischen Geräten bearbeitet werden, anstaunten. Ebenso fiel uns auf, daß entlang der ganzen Strecke im Gegenzuge zu uns äußerst wenige Wächterhäuser und fast gar keine Niveauübersehbungen sind. Hinter Mühlendorf fuhr wir kilometerweit entlang eines 5 bis 6 Meter hohen Schotterhügels, der uns Kopfzerbrechen bereitete, bis uns der später sichtbar werdende Bau eines tiefen, breiten Wasserkanals die Herkunft erklärte. Eine Anzahl von Baggern, kleinen Feldmaschinen und Wagen, ausgedehnte Geleiseanlagen gaben Zeugnis, welche moderne Mittel zur raschen, handarbeitsparenden Fertigstellung in Anwendung kommen. Vor München-Süd erregte eine Kolonie von beiläufig 70 zweistöckigen Zins- oder Arbeiterhäusern durch ihre hübsche Ausführung die Bewunderung der Fahrtteilnehmer. Der Münchner Hauptbahnhof, festlich geschmückt, wird allen durch seine Größe, das daselbst herrschende Leben und Treiben in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Wir wurden sofort von den Münchner Kameraden herzlich begrüßt und zur Fürstenhalle, in welcher die Ausgabe der Festkarten, Abzeichen, Wohnungsanweisungen usw. stattfand geleitet, dortselbst wieder Führern übergeben, die uns in unsere Quartiere den Weg wiesen. Der restliche Abend vereinte einen Großteil der Reisegeellschaft zu frühlichem Beisammensein. Leider setzte die 12 Uhr-Sperre dem verheißungsvollen Beginn ein frühzeitiges Ende, was aber einige besonders ausdauernde „Steiger“ nicht abgehalten haben soll, der Münchner Polizei ein Schnippchen zu schlagen. Samstag vormittags wurde die Ausstellung auf der Theresienhöhe besichtigt. Die bekanntesten Firmen des deutschen Reiches hatten dort ihre Erzeugnisse ausgestellt, vom einfachsten Feuerhaken bis zur modernsten Drehleiter, vom Handlöschapparat bis zur großen Autospritze waren alle Löschgeräte zu sehen. Der Eindruck war überwältigend und gab Zeugnis von der Höhe der deutschen Industrie, von deren Leistungsfähigkeit und Schaffenskraft. Von den heimischen Spezialfirmen konnten wir nur die von der Firma Rosenbauer in Linz ausgestellten Geräte, 2 Auto- und 2 pferdebespannte Motorspritzen bewundern, die im Gegenzuge zu den deutschen Erzeugnissen durch ihr leichtes Gewicht bei gleicher oder sogar größerer Leistungsfähigkeit der Pumpen auffielen. Die am Sonntag mit den Geräten stattgefundenen Vorführungen wurden deshalb von den deutschen Kameraden angestaunt. Viel Lehrreiches, Praktisches war zu sehen, gerne hätte man für die heimische Wehr Ankäufe von dringend notwendigen Helfen gemacht, wenn man nicht die ewige Ebbe der Feuerwehrkasse gefürchtet hätte. Nach stundenlangem Verweilen konnte man sich nur schwer von der herrlichen, musterhaften Ausstellung trennen. Samstag nachmittag, sowie Sonntag und Montag wurden in der großen Festhalle von bedeutenden Größen auf dem Gebiete des

Feuerlösch- und Rettungswezens zeitgemäße Vorträge gehalten, ich hoffe, daß unser ausgezeichnet geleiteter „Brandschutz“ all diese wissenschaftlichen Auslassungen veröffentlicht wird. Die meisten österreichischen Kameraden verwendeten den Nachmittag zur Besichtigung der Münchner Sehenswürdigkeiten, bitte nicht nur der Brauhäuser und deren Ausschankhallen, einer sogar suchte seine Nichte aus Amerika, leider fand er sie nicht. Sonntag, Schlag 8 Uhr früh, fand eine großangelegte, sehenswerte Schauübung der Münchner Berufs- und freiwilligen Feuerwehr statt, die durch ihre Annahme, die prachtvolle Durchführung und die Verwendung von 6 vollständigen Automobil-Löschzügen und mehreren Autoretungswägen die Anerkennung aller hervorrief. An die Übung schloß sich der Festzug an, den die Münchner Wehren mit 26 automobilen Geräten eröffneten. dichtgedrängt standen entlang der Straße die Zuseher, der Ministerpräsident Dr. v. Krilling nahm persönlich den Vorbeimarsch ab und ließ sich die einzelnen Wehrführer vorstellen. Besonders lebhaft wurden die Tiroler Wehren, die mit Fahnen und Marktentertinnen, lauter bildhübschen in Nationalkostüm gekleideten Tiroler

### Kleidermachergenossenschaft Amstetten.

Die gefertigte Genossenschaft bringt zur Kenntnis, daß das Amstlokal ihres Vorstehers Herrn Karl Richard Krenn sich nunmehr in Amstetten, Wienerstraße 6 befindet.

Der Ausschuss.



### Geschäfts-Verlegung.

Beehre mich der p. t. Bewohnerschaft von Amstetten und Umgebung, insbesondere meinen sehr verehrten Kunden höflichst mitzuteilen, daß ich mit meinem

### Damen- und Herrenschneider-Geschäft

von der Wörthstraße Nr. 3 in die

### Wienerstraße 6, 1. Stock

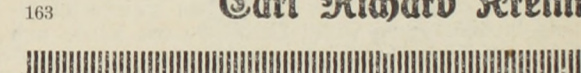
übersiedelt bin.

Durch mir dortselbst zur Verfügung stehende größere und bequemere Räumlichkeiten bin ich in die Lage versetzt, meine p. t. Kunden noch prompter wie bisher bedienen zu können und bitte ich, mir auch in meinem neuen Geschäftslokale das weitere reiche Vertrauen entgegen zu bringen.

Zugleich verweise ich höflichst auf mein reichsortiertes Lager in **Damen- und Herrenstoffen**, sowie **Zugehör** und bitte bei Bedarf um freundlichen Auftrag.

Hochachtungsvoll

Carl Richard Krenn.



Bürgerl zeigte lachend die kleinen, scharfen, weißen Zähne, dann lief sie zu Vater und Großvater zurück. „Wie heißt denn die, Ehn!“ fragte sie.

„Leni heißt's.“

„Die kommt auf dein' Hof?“

„Freilich, aber wenn du mit schön bittest, so laß ich sie dir als Kameradin da.“

„Bitten tu ich niemat.“

„Du Bockkopf, du! Na, brauchst halt nit z'bitten, ist's dir recht, so soll sie bei euch bleiben.“

„s gilt schon, Ehn!“ Das Mädchen sagte ihm mit ihren kurzen Armen um den Leib, dann rief sie: „He, Leni, komm einmal her, sag dir was Neu's.“ Damit lief sie ihr den halben Weg entgegen, ergriff sie an der Hand und sagte: „Weißt, du bleibst bei uns und sollst mir ein' Kameradin sein.“

Der Bauer vom Hof auf der weiten Halb blickte lächelnd den vom Grasboden an, der die großen Augen größer machte und jetzt, als Magdalena grüßend herantrat, freundlich nickte.

„Will schon ein' recht brave Kameradin sein,“ sagte diese und meinte es recht gut zu machen, daß sie dabei die Knie ein wenig vordog und den Kopf beugte, während sie so zu der Kleinen sprach.

Bürgerl aber sagte verdrießlich: „Ja, aber wenn d' das sein willst, so halt dich fein gerad, mußt mich nit noch kleiner machen, als ich eh bin, und“ — setzte sie lachend hinzu — „so groß bist du auch noch lang nit, wie ich klein bin.“

Sie hing sich an den Arm Magdalenas und führte sie in den Garten. Da dieser nun bis auf das letzte Fleckchen abgegangen wurde, Baum für Baum und Strauch für Strauch, dann Beet für Beet, wie sie der Reihe nach mit Gemüse, Nuß- und Zierrpflanzen standen, und zu guter Letzt noch der kleine, eigens für Bürgerl abgegrenzte Raum, so verstrich darüber Zeit und Weile. Während dieser Wanderung fiel Magdalenen an ihrer kleinen Begleiterin eine eigene Anruhe der Gliedmaßen auf,

ein Juden der Hände und Füße, und das Kind tat manchen scheuen Blick nach ihr, ob sie es etwa deshalb beobachtete.

Die Sonne begann zu sinken, als der Grasbodenbauer über den Hof geschritten kam und über den Gartenzaun rief: „Bürgerl, der Ehn! fährt heim!“

Die beiden Mädchen liefen Arm in Arm aus dem Garten.

Der alte Bauer strich über den Krauskopf der Enkelin, tätschelte ihre Wangen. „Sei nur fein brav und bet' fleißig, Bürgerl, so wird dir der liebe Gott schon noch 'n G'und schenken.“ Dann legte er die Hand auf Magdalenas Schulter. „Der Herr g'geg'n dein Eingang in das Haus! Nicht'st was, wird dir's nit vergessen bleiben.“

Damit ging er nach dem Wägelchen, Bürgerl folgte ihm dahin und der Grasbodenbauer, an Magdalene vorbeischießend, flüsterte ihr zu: „G'wiß nit, zügelst dir ja wahrhaftig kein' Freud' damit.“

Die Männer schüttelten sich die Hände, Hiesel hieb in die Pferde und der Wagen fuhr davon.

Als vom Turme das Abendgeläute verklungen war, ging der Bauer mit den beiden Mädchen gegen das Wohnhaus. in dem Flur standen zwei Türen offen, aus der einen schlug das Gepirraffel und der helle Schein des Herdfeuers, aus der andern tönte vielstimmiges Gemurmel, die erste führte in die Küche, wo ein paar Dirnen hantierten, die zweite in die Gesindestube, wo Knechte und Mägde an einem langen Tische saßen und auf das Abendessen warteten. Bürgerl sagte Magdalene an der Hand und stieg mit ihr die Treppe hinan, der Bauer trat in die Gesindestube, hatte für jeden und jede, je nachdem der verflossene Tag Anlaß bot, eine Vernehmung, eine Frage oder ein gutmütiges Witwort, er wartete, bis die dampfenden Schüsseln aufgetragen wurden, dann betete er laut vor und ging, nachdem er ein „Bekomm's euch“ und „Gute Nacht“ geboten und empfangen.

Er ging nach seiner Stube, die im Stockwerke lag; dieselbe enthielt außer einigem altertümlichen Geräte, darunter ein paar Eichenschränke mit kunstvoller Schnitzerei, auch etliche neue Stücke, die sonst nicht in Bauernstuben in Gebrauch stehen, besonders der große Schlafdivan nahm sich etwas fremd daselbst aus. Der runde Tisch, um welchen die kleine Bürgerl und Magdalene saßen, war mit feiner Tischwäsche belegt.

Die verstorbene Bäuerin mochte ihre Mahlzeiten nicht unter den Augen des Gesindes halten, nur an besonders hohen Festtagen machte sie eine Ausnahme, saß mit demselben an einem Tische und zeigte sich als freigebige Wirtin, dann ging es aber auch hoch her und wurde feistlich getafelt; sonst saß sie die erste Zeit allein mit ihrem Manne, dann zu dreien, als die kleine Bürgerl hinzukam, so war es bis zu ihrem Tode, vor etwa fünf Jahren, gehalten worden, dann nahm der Bauer mit seinem Kinde den Platz oben an Gesindestische ein, nur für kurze Zeit, denn bald veranlaßte ihn die Krankheit, welche die Kleine befiel, letztere den Leuten aus dem Gesichte zu rücken und allein mit ihr wieder auf seiner Stube zu bleiben.

Als er sich zu den beiden Mädchen an den Tisch gesetzt hatte, trug eine alte Magd das Essen auf.

„Sephel,“ sagte der Bauer.

„So,“ sagte die Alte.

„Da hab'n wir ein' neue Dirn' kriegt.“

„So?“

„Leni heißt's.“

„Leni?“

„Is der Bürgerl z'lieb aufg'nommen.“

„Ahan.“

„Ich denk', sie soll heut noch in der Gäststüb'n schlafen.“

„Freilich.“

„s Weitere muß sich halt schicken.“

„Is eh' so.“

„Daß 's Bett g'richt wird, hab' ich schon der Traudel g'sagt.“

Mädchen erschienen waren, begrüßt. Abends fand in der großen Festhalle ein Begrüßungskonzert statt, das von über 10.000 Menschen besucht war, bei welchem das Münchner Kindl Einzug hielt und die Kameraden aus dem Reich und Oesterreich in formvollendeter Weise begrüßte. Bei einigen der eingangs erwähnten „Steiger“ machte sich die Ermüdung am Sonntag nachmittags bereits derartig bemerkbar, daß sie entweder eine Verlängerung der vergangenen Nächte oder der kommenden vornehmen mußten, dafür aber traten sie um 5 Uhr „frisch und durstig“ wieder an zur Fortsetzung der Besichtigungen. Leider aber konnten sie wegen der Sonntagsperre nur die Kunststücke in den Gaststätten bewundern, dies aber mit erstaunlicher Ausdauer und bestem Verständnis. Anschließend sei an dieser Stelle noch besonders bemerkt, daß man weder auf den Straßen und Gassen, noch in den Lokalen auf irgend einen Bettler gestoßen wäre. Montag abends wurde die Rückreise über Passau angetreten. Die Ueberfüllung der dortigen Hotels und der Bahnhofsgastwirtschaft zwang die ganze Gesellschaft, die Wartestunden bis zum Abgang des Schiffes in den Straßen der Stadt zu verbringen. Um 1/5 Uhr früh wurde endlich mit der Zoll- und Passprüfung begonnen, die für alle anstandslos verlief, trotzdem einige Kameraden nachher noch die ausgestandene Angst kräftig an den Nerven rüttelte. Herrlich schön ist die Fahrt mit dem Schiff bis Linz, bleibende Eindrücke hinterließ sie bei jenen, die es nicht vorgezogen hatten, den veräumten Schlaf in den unteren Schiffsräumen nachzuholen.

— **Kino.** War der Film „So sind die Männer“ durch seine entzückende Ausstattung und das herzige Spiel der Hauptdarsteller eine ganz hervorragende Leistung, so verspricht der diesen Sonntag zur Vorführung kommende Film „Peter der Große“ in dramatischer Hinsicht ein Ereignis zu werden. Dimitri Buchowetzki, der Regisseur der Massen, hat dieses Meisterwerk der Filmkunst bis ins kleinste Detail ausgearbeitet. Peter der Große, Rußlands großer Herrscher, kehrt als Sieger aus dem Schwedenkrieg zurück. Sein Sohn Alexei wird von ihm wegen politischer Umtriebe in die Zitadelle verbannt, doch gibt er ihm in kurzer Zeit die Freiheit wieder. Seine Gemahlin Eudoxia schießt er ins Kloster und erhebt Katharina, die schöne Marketererin, zur Kaiserin aller Rußen. Die alte russische Partei verübt unter ihrem Führer Alexei einen Mordanschlag auf den Kaiser, der mißlingt, wobei Alexei von der Kugel des Kaisers getroffen wird. Neue über diese unselbige Tat verbittert ihm das Leben und er stirbt in den Armen Katharinas. Montag und Dienstag geht der sensationelle Film „Mädchenehre“ oder „Die Erlebnisse einer Dorfschullehrerin“ in Szene. Dieser Film wird durch seinen eigenartigen, tief zu Herzen gehenden Inhalt und seine aktuelle Handlung auch auf unser Publikum tiefste Wirkung ausüben. — Mittwoch und Donnerstag: „Das Milliarden-souper“ mit dem Kinoliebling Ossi Oswalda. Unsere Ossi wird auch in diesem Film, der eine ihrer besten Leistungen darstellt, alle Mienen ihres so reichen Königs springen lassen, so daß das Publikum aus dem Lachen nicht herauskommt. Wir empfehlen daher dringend allen Zwergschellkranken, sich diesen Film nicht anzusehen.

\*  
**Umerfeld.** (Ehrenbürgerernennung.) Die hiesige Gemeindevertretung hat den Ortspfarrer Herrn Zehetgruber anlässlich seines 25-jährigen Priesterjubiläum in Würdigung seiner Verdienste um Kirche und Schule zu ihren Ehrenbürger ernannt.

**Mauer-Dehling.** (Silbernes Priesterjubiläum.) Am Sonntag den 5. d. M. feierte der Seelsorger der hiesigen Landes-Heil- und Pflegeanstalt Herr Matthias Simlinger sein 25-jähriges Priesterjubiläum. Der feierliche Einzug in die reichgeschmückte Anstaltskirche bot ein prächtiges Bild. Den Zug eröffnete eine starke Abordnung des hiesigen Kameradschaftsvereines gedienter Soldaten mit Fahne unter dem Kommando des Obmannes Herrn Franz Leonhartsberger; von Frau Luz arrangiert, trugen 25 weißgekleidete Mädchen Blumenquirlen, inmitten eine Nichte des Jubilars die silberne Jubelkrone. Der Jubilar selbst war begleitet von der Geillichkeit mit dem Abte von Seitenstetten B. Doktor Theodor Springer an der Spitze. Dem Jubilar folgten seine Verwandten: Die hochbetagte Mutter mit vier Söhnen und den Enkelkindern, hierauf Ärzte und Beamte der Anstalt, Bahndirektor Paar und Altbürgermeister Pilsinger usw. Vor dem Kircheneingang trug die Nichte des Geehrten ein wunderschönes Gedicht vor und überreichte sodann dem Jubilar die silberne Jubelkrone. Die großartige Kommodität des Schulrates Vater Ambros Sturm von Seitenstetten machte auf die Zuhörer tiefen Eindruck. Während der vom Jubilar unter Assistenz der Herren B. Franz Dieminger, Ortspfarrer und R. Richard Nechwalsky von Seitenstetten geleiteten feierlichen Hochante gelangte am Anstaltskirchchor die Festmesse in Es von Reimann unter Leitung des Reverenditen Schindler zur gediegenen Aufführung und gewaltig klang der Bass des Primarius Dr. Luz im „Ave Maria“ von Güttler beim Offertorium. Nach dem Festgottesdienste bewegte sich der Zug in der gleichen Ordnung wieder zurück zur Wohnung des Jubilars, wo dieser die Glückwünsche zum Jubelfeste entgegennahm. Anstaltsleiter Primarius Dr. Lutengruber dankte dem Jubilar für sein 20-jähriges, segensreiches Wirken an der Anstalt, Abt Dr. Springer für seine selbstlose Hilfeleistung in Kirche und Schule in Dehling und Obmann des Kameradschaftsvereines Leonhartsberger für die tatkräftige Unterstützung des Vereines. Gerührt dankte der Geehrte für die glanzvolle Rundgebung und zum Schluß auch seinem greisen Mütterlein, das trotz des hohen Alters von 83 Jahren noch rüstig an seiner Seite waltet. Die hochgeachtete Frau Mutter war an diesem Tage der Gegenstand der allerherzlichsten Orationen

und strahlte vor Glück im Kreise ihrer Kinder und Kindestinder. Nach der kirchlichen Feier fand im festlich geschmückten Heim des Jubilars ein Festmahl zu 24 Gedeckentafeln, dessen Zubereitung sich die hochbetagte, Frau Mutter Simlinger nicht nehmen ließ und das ihrer altbewährten Kochkunst alle Ehre machte. In ultigen Legenden beleuchteten Verwaltungsleiter Rechnungsrat Kraft und Primarius Dr. Schneiderbauer den Lebensgang des Jubilars, ausklingend in ein „Auf viel glückliche Jahre“ für den Jubilar und sein greises Mütterlein.

**Curatsfeld.** (Feuerwehrtage.) Die freiwillige Feuerwehr Curatsfeld feierte am Sonntag den 5. August ihr 50-jähriges Gründungsfest in Verbindung mit einem Bezirksfeuerwehrtage. Der Markt war reichlich besetzt, die Häuser mit Kränzen, Blumen und sinnreichen Sprüchen geschmückt, an den Straßeneingängen in den Markt waren Empfangsporten errichtet. Am Vorabend war Fackelzug mit Musik, am Festtage, 5 Uhr früh, musikalischer Weckruf. Bevor die Feuerwehr in die Kirche einmarschierte, legte der Herr Hauptmann Josef Steinlesberger einen Kranz für die verstorbenen Kameraden beim Kriegerdenkmal nieder. In der Predigt widmete der hochw. Herr Pfarrer Johann Spitaler sehr anerkennende Worte dem Jubelverein. Die Musikkapelle Korn-Loibl brachte die deutsche Messe recht wirkungsvoll zum Ausdruck. Die Delegiertenversammlung tagte im Saale der Frau Theresia Gruber. Nach und nach erschienen die auswärtigen Vereine und eine Riesennenge Zu-

# Frei-Vollmilch

können Sie jedes Quantum erhalten bei  
**Langsenlehner & Giedl**  
Hoher Markt Nr. 9.

**Volksgeossen! Bezieht die strengantifeminitische „Deutsche Tageszeitung!“**

## Besitzveränderungen.

Vom 15. bis 31. Juli 1923.

Bezeichnung der Realität	Vorbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K.
Haus Nr. 34, Untergell, Windhag	Josef Käferböck	Roman u. Cajilia Hiesberger	Erbchaft	40.000
Unken Nr. 23 und Pfauzelten Nr. 19, Konradsheim (Hälsten)	Marie Brandstetter	Josef Brandstetter	„	10.000.000
Ackerparzelle 246/6, Vorstadt Leithen	Bürgerhospital durch Stadtrat Waidhofen	Louis Rothschild	Kauf	2.492.000
Haus C. Nr. 166, Werksgebäude B.-B. 432, Haus C. Nr. 220, Wasservorstadt Waidhofen a/Ybbs (Hälsten)	Johanna Schmalvogel	Alois, Anton u. Adolf Schmalvogel	Erbchaft	2.500.000
Ackerparzelle 246/7, Vorstadt Leithen	Bürgerhospital durch Stadtrat Waidhofen	Karl Burghart	Kauf	4.980.000

„Sagt.“  
„Schau du nach, ob auch all's in Ordnung is.“  
„Jo,“ sagte die Alte und schlich so schwerfällig hinweg, wie sie gekommen war.  
„Aber, Vater, sie kann ja doch heut' gleich in mein' Stüber schlafen,“ sagte Burgerl, auf Magdalene weisend. „Du hast dich jetzt schon d' längst Zeit her beholfen, gönn' dir ein' Ruh' und bleib' herunt', sie geht schon mit mir.“  
„Bedenk', Burgerl, es ist d' erst' Nacht,“ entgegnete der Vater.  
Das Kind machte eine ungeduldige Gebärde. „Einmal muß's ja doch zu mir.“  
„Freilich wohl, aber so ohne Arg nit; morgen ist ja auch ein Tag, da kann man sie bedeuten.“  
„Nein,“ rief heftig die Kleine dazwischen.  
„Denk nur, wenn's dich heut' so überkommt.“  
„Ich fürcht's nit,“ sagte Burgerl, doch schauerte sie leicht zusammen. „Laß sie nur mit mir gehn.“  
„Ich ließ' sie ja gern,“ sagte der Vater, sich erhebend.  
„Du laßt sie, Vater?“ rief aufhüpfend die Kleine und streichelte ihm die Hand.  
„Aber wär' nit g'scheiter, Burgerl —?“  
„Nein,“ sie stampfte mit den Füßchen.  
„Meint' swegen, meint' swegen,“ sagte der Grasbodenbauer, er stand eine Weile unentschlossen. „Geh' ich halt jetzt und schau' vorm Schlafen nochmal in Haus und Hof nach, „Gut' Nacht.“ Achselzuckend und kopfschüttelnd stieg er die breite Treppe, die nach dem Erdgeschosse führte, hinab, während Burgerl die schmale, steile Treppe, die unter das Dach führte, behend hinaneilte. Also sie wohnte unterm Giebel. „Komm, Leni,“ rief sie. Als diese ihr folgen wollte, ward sie von Sopherl, die das Gzzeug wegräumte, am Arme festgehalten. „Daß du's weißt,“ flüsterte ihr die Alte zu, „Licht und Feuerzeug stehn auf'm großen Wäschkasten. Hast ein schweres Kreuz auf dich g'nommen. Gute Nacht!“  
„Leni,“ rief es von oben.

Magdalene eilte die Stufen hinan und oben traten die beiden Mädchen in das kleine Stübchen.  
„Soll'n wir uns nit Licht machen?“ fragte Magdalene.  
„Wozu?“ fragte Burgerl entgegen. „Es ist hell genug, daß wir allzwei ins Bett finden, das meine steht da, das deine an der Wand gegenüber. An dem Wäschkasten neben der Tür und an dem Wäschkasten zwischen 'n Fenstern kannst dich nit stoßen, wann du's an dem klein' Tischl und dem zwei Stühl' nit tußt, so wußt' ich nit, wie du's sonst zuwegen brächst, denn weiter is nit da.“  
Die gute Laune des Kindes beruhigte Magdalene, welche die Andeutungen des Großvaters, das Gespräch des Vaters und die Worte der alten Magd schon besorgt gemacht hatten, um so besorgter, da ihr nicht klar war, was sie eigentlich zu fürchten hatte.  
Außer dem Gebell der Hunde, das manchmal von ferne erscholl, ohne sich dem Ohre aufzudrängen, war kein Laut im Dorfe hörbar und Schweigen der Nacht lag weit über das Land gebreitet. In dieser tiefen Stille wollten eben Magdalene wehmütige Gedanken an ihren Heimatsort beschleichen, an alle, die sie dort verlassen mußte und warum sie das mußte, — plötzlich schredte sie empor, von der Wand gegenüber tönte ein eigentümliches Geräusch; wie unruhig mußte sich das Kind gehalten, da das Bett unter ihm schütterte?  
Rasch erhob sie sich vom Lager, trat an den Wäschschrein und tastete nach dem Feuerzeug.  
„Kein Licht,“ rief das Kind, „kein Licht, Leni!“ Aber es sprach das mit so entstellter Stimme, daß Magdalene sich nur schneller mühte, Licht zu gewinnen, und als jetzt der Docht der Kerze aufflammte und sie hinzutrat, da streifte ihr Fuß an die herabgewühlte Decke und im Bette lag das Kind, den kreidigweißen Körper entblößt, jedes Glied desselben unter regellosen, wilden Zuckungen herumgeworfen, das Auge stier, den Mund verzerrt.

Entsetzt stand Magdalene und drückte die gefalteten Hände vor die Brust, aber das Grauen wich, als die Kleine zu klagen begann.  
„Sagt ichs? Kein Licht! Nun erschreckst dich auch vor mir und magst mich nimmer, wie mich alle scheuen, die Kinder, wenn ich mit ihnen spielen will, die Großen, wenn ich möcht, daß's gen mich freundlich wär'n. Den Weitzanz, sagu's, hätt ich. Da sieh, wie das ist. Ich bin nit Herr über meine Füß', nit über meine Hand', bald auch über meine Junge nit. Unterdrück ichs tagüber mit aller Gewalt, überkommt michs nachts nur ärger. O, Leni, ich hab doch nit ang'stellt, kein Menschen hab ich was antan, noch 'n Herrgott im hohen Himmel oben beleidigt, z'weg'n ich denn?“  
Da beugte sich Magdalene mit tränenden Augen über sie und ein heißer Tropfen nekte die bleiche Wange des Kindes.  
„Am 'n Hals,“ lallte dieses aufgereggt, um 'n Hals.“  
Was wollte es nur, — fragte Magdalene, — doch nicht um den Hals genommen sein, den es unaufhörlich drehte? Da begriff sie, sagte die armen, zuckenden Aermchen, legte sie sich um den Nacken und hielt sie da fest. „Ich tu mich nit scheuen,“ sagte sie dabei, „ich scheu dich nit, Burgerl.“  
Der Mund der Kleinen verzerrte sich, häßlich, nichts-jagend, nur in den Augen, die sich für einen Blick ganz öffneten, sprach sich aus, daß sie lächeln gewollt.  
Eine lange, hange Weile vertrieb, so länger, je länger sie war, dann löste sich der Krampf, die Aermchen glitten matt und müde herab, das Kind lag ruhig und versiel in Schlaf.  
Leise erhob sich Magdalene, griff die Bettdecke vom Boden auf und breitete sie über.  
„O, du mein arm', armes Hazerl, du!“  
\*  
(Fortsetzung folgt.)

schauer von Nah und Fern, sodaß manchmal der Verkehr zu stocken kam. Die Hauptübung, an der sich auch die Autoprüfer von Amstetten beteiligten, fiel für beide Teile sehr zufriedenstellend aus. Hierauf versammelten sich alle Vereine beim Gerätehaus und nahmen Aufstellung zum Festzuge. Voran die Musikkapelle, dann die Ehren Damen, die Mitglieder des Feuerwehr-Bezirksverbandes, die Gemeindevertretung, sodann die Vereine: Amstetten-Stadt, Amstetten-Bahn, Amstetten-Werk A. G. Scheid, Ardagger-Markt, Ardagger-Stift, Uchbach, Alhartsberg, Blindenmarkt, Ferschnitz, Greinsfurth, Hilm-Kematen, Kolmitzberg, Mauer-Anstalt, Mauer-Dehling, Neuhäfen, Neumarkt, Neustadt, Oberndorf, Ded, Perwarth, Purgstall, St. Georgen am Ybbsfeld, St. Martin, Seisenegg, Sindelburg, Scheibbs, Stefanshart, Steinatirchen, Ulmerfeld, Viehdorf, Waidhofen a. d. Y., Zarnsdorf, Zeillern und Curatsfeld, mit zusammen 476 Mann. Von der Tribüne aus sprachen der Obmann des Bezirks-Feuerwehrverbandes Herr Hans Kolb, Herr Schuldirektor Betteh hielt die Festrede, Herr Bize-Bürgermeister Richard Bachbauer, sein Töchterlein brachte ein sehr schönes Gedicht zum Vortrag, dann sprach Herr Abgeordneter Hans Holler und überreichte den gründenden Mitgliedern des Vereins Herrn Johann Kinast sen. und Herrn Johann Salzmann Ehrendiplome; zum Schluß sprach noch Herr Nationalrat Hermann Geier, worauf die Defilierung und der Einmarsch in die beiden Festgärten unter den Klängen der Curatsfelder und St. Georgener Musikkapelle erfolgte. Ein gemütliches Tanzfränzchen im Saale des Herrn Karl Heiß hielt viele Besucher in fröhlicher Stimmung beisammen. Das Fest war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Dank und Gut Heil allen Kameraden und Festgästen!

**Aus Haag und Umgebung.**

Markt Haag. (Schadenfeuer.) Am 7. d. M. etwa um 2 Uhr früh wurde das Bauernhaus Reichhub Nr. 3 (Hintermahr) von einem aus unbekannter Ursache im

Wirtschaftsgebäude ausgebrochenen Brande eingeejchert. Außer der Feuerwehr Haag, welche als erste auf dem Brandplatze erschien, beteiligten sich noch die Wehren von Pinnerndorf, Haindorf, St. Valentin und Aigenfließen tatkräftig an den Löscharbeiten. Es gelang auch, sämtliches Vieh zu retten. Auch wurde das Uebergreifen des Feuers auf das Nachbarhaus Reichhub Nr. 3 (Ehlsstorfer) verhindert.

**Von der Donau.**

**Böchlarn.** (Gauturnfest.) Am 26. August findet im Schlossgarten ein Gauturnfest des Detscherturngaues statt, welches sich bei günstiger Witterung zu einem großartigen nationalen Feste gestalten wird. Am Vorabend findet um 6 Uhr abends die Kampfrichteritzung statt, an welche sich in G. Mazners Gasthofe ein Begrüßungsabend anschließt. Sonntag, von 6-10 Uhr früh, Wettturnen, von 10-12 Uhr Wettschwimmen — sicher ein Glanzpunkt des Festes, um 2 Uhr nachmittags Festzug, um 3 Uhr Beginn der allgemeinen Freiübungen und Sondervorführungen der Turner und Turnerinnen, um 6 Uhr abends Siegereverfändigung. Die Musik besorgt die Kapelle des J. A. 6 in Krems. Der Festbeitrag beträgt K 10.000. Bisher haben über dreißig Vereine ihre Beteiligung zugesagt und täglich laufen Neuanmeldungen ein.

**Imkereide.**

Die 61. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirte in Bregenz vom 28. bis 31. Juli

nahm einen großartigen Verlauf. An Vorträgen mangelte es nicht. Es sprach Dr. Armbruster-Berlin über: Vererbungsversuche bei Bienen. Professor Seibert, St.

Ottilien, über: Erfahrungen mit der Inzestzucht. Dr. Moronthaler, Liebefeld, Schweiz, über: Bienenkrankheiten. Dekonomierat Hofmann, München, und Wankler-Sulzburg, Baden, über: Königinzucht. Pfarrer Sträuli, Scherzlingen, Schweiz, über: Schwärmerhinderung. Dr. B. Arnhardt, Wien, über: Fichtenhonig. Doktor Jaß über Heimatbienen. Pfarrer Schulze über Licht und Schattenseiten moderner Bienenzucht. Redakteur Schweinefester der „Tiroler Bienenzeitung“ über Drohnenzucht und der Rassenzüchter Kutt über praktische Zuchtfragen. Auf der Rundfahrt am Bodensee hielt Baurat Kessler, Troppau, seinen Vortrag über Leistungszahlen bei der Bewertung der Bienenvölker. Ins Präsidium wurde gewählt: Dr. Viktor Händl, Wien, als Präsident. Direktor Gauded, Lettschen, Tschechoslowakei, Bize-Präsident. Bienenzuchtinspektor Hans Pechaczek, Curatsfeld, als Schriftführer und Rechner und die Herren Direktor Buchmayr, Linz, Dekonomierat Mertl, Rotholz, Tirol, Puchwald, Graz, und Rechnungsrat Wohlraß, Maria-Enzersdorf, als Beisitzer. Für das Jahr 1924 ist Königsberg, für 1925 Wien als Versammlungsort bestimmt. Die Wanderversammlung soll den Namen „Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge“ führen. — Statutenänderung in Königsberg: Auf dieser Wanderversammlung einigen sich auch die österreichischen Imker auf Grund folgender Organisation: 1. Orts- oder Zweigverein. 2. Landesverein. 3. Reichsorganisation, Sitz in Wien. Pressefreiheit. Die Statuten beraten die Herren Dr. Rodler, Weippl und Simon.

**Bienenwage:**

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
August	dkg	dkg		dkg	dkg
3.	5	—	7.	20	—
4.	5	—	8.	15	—
5.	20	—	9.	15	—
6.	5	—			

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

**Baumschulen D. Trummer**  
Ybbs a. D. (ehem. G. Nütgers.)

July-August lieferbar:

Koniferen, Bug für Einfassung, Bug-Augeln, Pyramiden usw., großfrüchtige Erdbeerpflanzen.

Im Herbst: Obstbäume, Beerensträucher, Ziersträucher, Alleebäume usw. 133

**Hotel Schloß Zell.**

Sonntag den 12. August 1923

nachmittags 4 bis 6 Uhr im Garten ab 8 Uhr im Saal

**Konzert der Stadtkapelle.**

Vorzüglihe Küche und Getränke. Billige Preise.

Eintritt 5000 Kronen.

Heinrich Lehner  
Hoteller.

**RUDOLF GEBURTH**  
Ges. m. b. H.

WIEN, VII. BEZIRK, KAISERSTRASSE NR. 71.

ÖFEN! SPARHERDE!

**Scheuer**

in gutem Zustande, 10 1/2 Meter lang, 7 Meter breit, ist preiswürdig zu haben. Näheres zu erfragen bei Herrn Karl in Waidhofen, Weyrerstraße 20. 151

**Reduzierte Sommerpreise!**

**Böhmische Bettfedern**

1 Kilo graue K 24.000, weiße gutgeschlossene K 33.000, 38.000 weiße Schleiß K 45.000, 55.000, 70.000, flaumige K 80.000, 100.000, 120.000, prima K 145.000, Halbflaum K 185.000, 175.000 schnee-weiße Schleißdannen K 195.000 Edelrutt K 100.000, 110.000

Dannen K 218.000, 245.000, 276.000, 1a Tuchent-letzt 180/120 cm, K 110.000, Polster-Inlett, K 25.000, gutgefüllte Tuchenten K 197.000, 224.000, 243.000 und aufwärts, gutgefüllte Polster K 55.000, 65.000, 72.000 und aufw. Muster gratis. Versand franko per Nachnahme. Nichtpassendes retour, weshalb besser nur im Inlande zu kaufen. Ehrliche Bedienung! Viele Anerkennungen und Nachbestellungen!

**SACHSEL & CO.**  
Wien, XIV., Geibelgasse 9/92. 3604

**Schuhherzeuger, Achtung!**

Brauche für mein Verkaufsgeschäft in Wien Bergschuhe, hauptsächlich Original Goiserer (grobgenäht) und diverse Schuhwaren. Übernahme eventuell Generalvertretung. Nur Prima Ware. Zuschriften erbeten an 172

Wallner Karl, Schuhmachermeister, Wien 9., Lichtensteinstraße 45a.

**Juchs Du hast die Gans gestohlen**

Gieb sie wieder her, Denn das Tier ist voller Läuse, Gruselt Dich nicht sehr?

Gieb sie her, ich stäub' sie ein Erst mit „Russolin“ Und in ein'gen Stunden sind Alle Läuse' dahin.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Materialwarenhandlungen. Für Wieder-beräufert durch den Drogengroßhandel oder direkt von der Russolinfabrikation Kaufstein. 174

Nach schwerem Leiden verschied im Fabriksspital Theresienthal Mittwoch den 8. August unser Kassier

**Herr Walter Ahlfeld.**

Wir bedauern den Heimgang dieses treuen Mitarbeiters, der uns durch mehr als 40 Jahre rastlos und aufopfernd unterstützte, aufs tiefste.

Wir werden ihm ein stets dankbares Andenken bewahren.

Hausmening, 8. August 1923.

Theresienthaler Papierfabrik von Elliffen, Roeder & Co. Kattien-Gesellschaft. 178

**1 Linzwagerl**  
**1 Kastenbrotwagen**

wegen Platzmangel zu verkaufen.

J. Lehner, Dampfbäckerei, Amstetten. 149

**Most-, Wein-,**

Brantwein-Fässer, Bottiche, Eisenfässer, Holzkörbe für Glasballons.

**Adler & Sohn**  
Fassfabrik

Wien, 4. Bezirk, Dillergasse 16. Telephone: 56385 und 52445.

Niederlage für Amstetten und Umgebung: Hubert Zellinger, Amstetten, Schulstraße 29.

Einkauf von Fett- und Mineral-ölsässern. 3320

**PALMA**

Kautschukabsatz und Kautschuksohle ist nicht nur dauerhafter, sondern auch billiger als Leder Angenehmer elastischer Gang.

**Aut Scheibenstutzen** samt Zugehör ist erhaltener preiswert abzugeben. Adresse in der Verw. d. Bl. 175

Es wird ein **Phaeton** zu kaufen gesucht. Anguterhaltener fragen bei Frau Marie Dlh, Weyrerstraße 15. 169

**Handwagen** (Tragfähigkeit etwa 200 Kilo) zu kaufen gesucht. Beamtenwirtschaftsverein, Untere Stadt. 168

**Hüblicher Kindersportwagen** (wie ein Einem) billig abzugeben. Auskunft Frau Theresje Bauer, Frelingerberg Nr. 3. 177

### Rubvieh-Verkauf

Jeden Donnerstag frischer Auftrieb von prima **Rubvieh**

jeder Art, bei großer Auswahl u. reeller Bedienung

**M. Gruber**, Gastwirt und Rubviehhändler **St. Pölten**

Brunnengasse 18 und Schießfallpromenade 9 im eigenen Hause. 170



Waidhofen a. d. Ybbs, Urfalt.

### Danksagung.

Außerstande, für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die zahlreichen Blumenpenden anlässlich des Todes unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders usw., des Herrn

### Leopold Wigner

Gastwirt und Hausbesitzer in Waidhofen a Ybbs

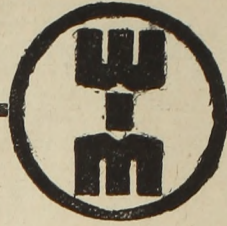
allen persönlich zu danken, erlauben wir uns auf diesem Wege unseren innigsten Dank auszusprechen.

Insbesonders danken wir der hochw. Geistlichkeit für die Führung des Konduktes, der Frau Oberin und den ehrw. Schwestern des Armenhauses, dem Herrn Dr. Effenberger für die sorgfältige Behandlung, der verehrl. Gastwirte-Genossenschaft und allen Jenen, die dem teuren Dahingegangenen das Letzte Geleit gaben.

Waidhofen a. d. Ybbs, im August 1923.

Familie Wigner.

171



Feste Preise unter der Weltparität bei größter Auswahl

bietet für alle Warenbranchen die

V.

### INTERNATIONALE WIENER MESSE

2.—8. SEPTEMBER 1923

Musterschau landwirtschaftlicher Erzeugnisse Weinkost

Auskünfte erteilt die WIENER MESSE, WIEN, VII.

### Gelegenheitskauf! 2000 Buchenschaffel

80 Liter Inhalt, mit Eisenhandhaben, rot lackiert, Reifen schwarz lackiert.

! Preis per Stück 165 **65.000 Kronen.** franko Bahnhof Wien!

Bei Abnahme von mindestens 10 Stück Preis 62.000 Kronen per Stück.

**Adler & Gohn, Fassfabrik, Wien, 4. Bezirk, Wlffergasse 16.**

Telephone: 56385 und 52445.

Großes Lager neuer und gebrauchter Fässer, Vottische und Eisenfässer.

### Rundmachung.

Es sind zu dem angekündigten Möbelverkaufe im Schallerhaus in Gresten bei Forstdirektor Hanns Weitlof nur einzelne Kauflustige erschienen. Anfangs September kommen die Möbelwagen von Kärnten. Bis dorthin nicht verkaufte Möbel werde ich nach Klagenfurt verladen, um sie dortselbst zur Veräußerung zu bringen. Ein Möbelverzeichnis mit Preisangabe erliegt im Schallerhaus.

Forstdirektor Weitlof.

### Käse! Wichtig! Käse!

Für die Sommermonate für Restaurateure und Lebensmittelhändler!

Spezialität: **Bier-Käse** sehr pikant, sehr milde; **Frühstück-Käse**, sehr fett, in Staniolpapier gepackt, per Stück K 1500.— in Kisteln zu 72 Stück; **Brimsen** sehr mild in Kübeln zu 5, 9 und 15 kg per Kilogramm K 16.000.—; **Feiner Liptauer** sehr ausgiebig und fett per Kilogramm Kronen 16.000.—; **Olmützer Quargel** per Schock K 20.000.—

Stets reine frische Ware! Auch sortiert von jedem etwas!

Alles per Nachnahme, portofrei oder Vorauszahlung. 120

Käserei „zum kleinen Schweizer“ Inhaber: W. Choutka Wien, 5., Stöbergasse 17.



Registrierte Schutzmarke Sonntagberg.

Versuchen Sie

### „Sonntagberger“ Feigen- u. Malzkaffee

und Sie werden erstaunt sein über die Güte, Ausgiebigkeit und Billigkeit.

Erhältlich bei allen besseren Kaufleuten.

### Billigst zu verkaufen!

1 großer Spiegel mit Goldrahmen und Blumenkorb, 1 kleiner Spiegel mit Goldrahmen, beide reines geschliffenes Glas, 1 schöner Barocktisch und 1 Konsoltischchen. Zu besichtigen in Ybbsitz Nr. 153.

### Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-futter.** Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

# Reiche Auswahl und billige Preise

in Herren-Modehemden, Hosen, Krawatten, Selbstbinder, Maschen, Stutzen, Hosenträger, Wickelgamaschen und Socken. **Steppdecken**, Flanell- und Haardecken, Kosen, Bettuchweben und Leinen, Matrazengradl, Bettzeuge, Nanfinge, Wachsbarchente, Ledertuche und Tischdecken. 3186

Herren- und Knabenanzüge, Kinderkostüme, Gummimäntel.

Prima Strohfäde per Stück 44.000 Kr. Bettfedern per kg 45.000 Kr. aufwärts.

Rettenzwirne alle Nummern zu den billigsten Preisen.

## A. Sträublberger's Nachf. Josef Weiß, Waidhofen a. d. Y.

Fernruf Stelle 6 v. 69.

Hoher Markt 4.

Fernruf Stelle 6 v. 69.



**Zeitgeschichtliches.**

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

**Deutschösterreich.**

In politischen Kreisen wird mit Rücksicht auf die am 21. Oktober stattfindenden Wahlen in den Nationalrat und in den Gemeinderat der Stadt Wien nicht nur viel über das geänderte Wahlrecht und über die Verminderung der Zahl der Mandate gesprochen und geschrieben, sondern auch viel verhandelt über die Art der Gruppierung der wahlwerbenden Parteien. Im nationalen Lager würde man sehr häufig gerne eine „nationale Einheits-Wahlfront“ sehen, während die Sozialdemokraten, nachdem sie niemanden um sich sehen, mit dem sie sich verbinden könnten, da ein Zusammengehen mit den Kommunisten aus mancherlei Gründen nicht erwogen werden kann (oder doch?), die Bündnisbestrebungen ihrer Gegner in ihrer gewohnten Art glossieren. Aus der christlichsozialen Partei wird bekannt, daß sie ein **Wahlbündnis mit den schwarzgelben Monarchisten** eingegangen ist. Diese Tatsache traf die Öffentlichkeit einigermassen unerwartet, weil nicht anzunehmen war, daß die christlichsoziale Partei, die bei jeder Gelegenheit erklärt hat, auf dem Boden der Tatsache, daß Oesterreich eine Republik ist, zu stehen und sich auch damit abzufinden, diesen Standpunkt nun überraschend schnell verläßt. Damit wird die Frage der Staatsform neuerdings in den Wahlkampf hineingetragen, was ein Umstand mehr ist, den Parteienkampf um die Stimme der Wähler leidenschaftlicher als je zu gestalten. Das Bündnis der Klerikalen mit den Habsburgern drängt uns die schon länger vermutete Meinung auf, daß der Einfluß der wahrhaft republikanisch gesinnten Christlichsozialen innerhalb ihrer Partei äußerst gering ist. Ist das christlichsoziale Bekenntnis zur Republik nicht etwa überhaupt nur eine Opportunitätsklärung? Diese Frage ist durchaus berechtigt. Die plötzliche Eintracht zwischen Schwarz und Schwarzgelb gibt Fingerzeige für die künftige Entwicklung der Frage der Staatsform bei der Seipelpartei. Man mag als Nationaler zur Frage der Republik als Staatsform stehen wie man will. Eines ist aber für jeden Deutschnationalen, mag er nun Großdeutscher, Nationalsozialist oder Landbündler sein, sicher: Er findet die gegenwärtige Republik sicherlich für das deutsche Volk trotz aller Mißstände noch erträglicher als eine Wiederholung der Habsburger-Monarchie! Was die christlichsoziale Partei hintreibt zum Habsburger Monarchismus, ist der mächtige Einfluß der Klerikalen innerhalb dieser Partei. Der österreichische Klerikalismus sah immer und sieht auch heute noch im habsburgischen Monarchismus die gefügigste und bewährteste Stütze für die machtpolitische Entwicklung des Katholizismus.

Es ist nicht gesagt, daß wir Deutschnationalen nur die republikanische Staatsform als die richtige ansehen. Wir müssen aber den habsburgischen Monarchismus unbedingt ablehnen, weil er dem deutschen Volke die allergrößten Wunden zu schlagen mitgeholfen hat.

Die sozialdemokratische Wählerfabrik im Wiener Rathaus arbeitet mit Woll Dampf weiter am **fortgesetzten Verrat am bodenständigen Wienervolke**. Ja, Partei-

wohl geht weit über Volkswohl, denkt sich Herr Reumann, von Judas Gnaden der Bürgermeister von Wien. Daß jeder ostjüdische Neu-Bürger der Stadt Wien außer seiner erwiefenermaßen die Allgemeinheit stets schädigenden geschäftlichen Tätigkeit, auch noch die Wohnungsnot steigert, ist den roten Gemeindepapisten ganz gleichgültig. Ebenso gleichgültig ist es ihnen, wenn durch die sich laufend steigende Vermehrung des jüdischen Elementes als dauernd Anfällige, die große Gefahr der degenerierenden Bastardierung des deutschen Wienertums immer größeren Umfang annimmt und durch den zerlegenden Einfluß dieser Ostjuden auch Geistesleben und Religion immer trostlosere Erscheinungen zu Tage treten. Die Schuld, die die Jüda durch die Sozialdemokratie verantwortlich gemacht werden muß, wird täglich größer, wengleich die Erkenntnis derselben bei vielen Volksgenossen noch nicht durchgedrungen ist. Wenn die Zusammenhänge nicht verborgen geblieben sind, der wird aber auch erkennen, daß die Macht des Judentums den Zenit bereits überschritten hat. So auch die Macht der Sozialdemokratie. **Der Marxismus steht und fällt mit dem Judentum.** Damit gibt sich für uns mitten aus der trostlosen Zeit heraus ein erfreuender Ausblick auf das Kommende. Mit der Ausschaltung des jüdischen Einflusses aus allen Gebieten des deutschen öffentlichen Lebens wird auch der Marxismus vom Tode ereilt. Je mehr die deutschvölkische Lösung der Judenfrage fortschreitet, desto mehr beginnt das Siechtum der Sozialdemokratie wirksam zu werden.

**Deutschland.**

Die Kanzlerkrise hat ganz unerwarteter Weise einen Blick in die sozialdemokratische Häuslichkeit ermöglicht. Das Ergebnis desselben förderte die Tatsache von der **Spaltung der vereinigten sozialistischen Partei Deutschlands (U.S.P.D.)** zutage. Etwa 20 sozialdemokratische Abgeordnete sind aus der Vereinigten Partei ausgetreten, um sich wieder der unabhängigen sozialistischen Partei (U.S.P.) zuzuwenden. Die Ursache der Spaltung waren Uneinigkeit über die Ruhepolitik und Unstimmigkeiten in der Haltung gegenüber der Reichsregierung. Der Führer der Ausgetretenen ist der bekannte **Crispien**, jener Mann, der kein Vaterland kennt. Crispien und sein Anhang standen seit langer Zeit schon der kommunistischen Partei näher als der eigenen. Sie bildeten innerhalb der sozialdemokratischen Partei die extremste Linke. Gleichzeitig haben sich die Führer der von Crispien verlassenen Partei gegen den Sturz **Kunoss** und für die Fortsetzung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiete ausgesprochen. Stampfer schrieb im „Vorwärts“ einen einiges Aufsehen erregenden Aufsatz, worin er sich mit Entschiedenheit in der oben angeführten Richtung festlegte. Eine scharfe Erwiderung Crispiens im gleichen Blatte hat wohl einige Verwirrung in den Leserkreisen des „Vorwärts“ hervorgerufen, am Standpunkte der Führung in der Richtung Stampfer aber nichts mehr ändern können. Die Ehe zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen ist gebrochen. Sie war von kurzer Dauer. Wir erhoffen aus der Spaltung der Marxisten eine erhebliche Stärkung der vaterländischen Gesinnung und einen Fortschritt in der Gesundung der innerpolitischen Lage des Reiches.

**Italien.**

Der frühere italienische Ministerpräsident **Ritti** äußerte sich in einem von Aquafredda vom 19. März 1923 datierten Briefe zugunsten Deutschlands wie folgt:

„In der Geschichte gibt es kein Beispiel tieferer Erniedrigung, das dem Schauspiel gleichkäme, dem wir bewohnen: Gelbe, braune und schwarze Truppen, noch gestern Vertreter kammibalischer Rassen, im Lande der größten Völker Europas, und zwar lediglich zum Zweck der Beschimpfung! — Man kann sich kaum etwas so Ungeheuerliches vorstellen wie die Tatsache, daß ein Kegerjoldat auf Kosten Deutschlands höher bezahlt wird als ein deutscher Minister, und daß auf Rechnung der Besiegten auch die Ausgaben für die Brunst der Wilden und zugleich für den Sport der Herren gezahlt werden. — Ich habe nie bezweifelt, daß Deutschland zum eigenen und zu aller Heil seinen Weg des Aufstieges wieder antreten werde. Ich bin dessen heute mehr denn je gewiß! Je größer der Schmerz war und je tiefere Demütigungen man Deutschland zu bereiten versuchte, desto fester wird die Vereinigung aller Kreise und Klassen sein, desto mehr werden die Kräfte des Lebens sich entwickeln. Damit jedoch in Frankreich die gesunden Strömungen vorwalten können und die ganze Welt den Freiden, das heißt den Wiederaufbau des deutschen Lebens und die Beseitigung der größten Ungerechtigkeiten der Verträge erzwingen, sind zwei Dinge unerlässlich: In erster Linie  **müssen die Deutschen mehr als je ihren nationalen Widerstand bejahen und müssen fortfahren, der gezielten Gewalt einen zähen Willen entgegenzu-**

**Bauet bodenständig!**

Von E. St., Nischbach.

Die nachstehenden Zeilen sollen Haus- und Hofbesitzer am Lande anregen, bei der Herstellung ihrer baulichen Arbeiten, bei Einstellung neuen Hausgerätes, einestheils den derzeitigen Verhältnissen entsprechend fortschrittlich zu bauen und andernteils die Ueberlieferung schöner alter Bauweisen beim Haus- und Möbelbau mehr zu pflegen.

In erster Linie käme die Fassadenbildung eines Hauses oder Gehöftes in Betracht, weil durch dieselbe die Harmonie mit der Natur entweder eingehalten oder auch verloren gehen kann, was beim Mobilbau nicht der Fall ist. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob das Gehöft lang hingestreckt oder mehr in die Höhe gebaut sich dem Beschauer darbietet.

Die Natur, die ja länger als das Haus besteht und bestehen wird, muß berücksichtigt werden; das Haus mit seinen Fronten, seinem Dach, seinen Umbauten muß sich der Natur unterordnen, muß sich seiner Umgebung anpassen, der umgekehrte Fall ist undenkbar.

Dieses Anpassen an die Natur verstanden die einstigen Handwerksmeister besser. Der Handwerker von früher holte sich sein geübtes Auge, seine mannigfachen Kenntnisse der damaligen Zeit entsprechend aus Ländern, wo viel und gut gebaut wurde. Er wurde zur Meisterprüfung erst zugelassen, wenn er vorher bereits den Nachweis erbracht hatte, daß er seine Gehilfszeit gut ausgenützt hatte und sich mit seinen Fertigkeiten sehen lassen konnte. Das hatte viel Gutes für sich; einer suchte den andern zu überflügeln. Man konnte da wirklich von handwerksmäßiger Kunst sprechen.

Die Arbeiten dieser Zeit wirkten nicht nur anregend und befruchtend auf den Einzelnen, sie wirkten befruchtend auf das ganze Volk von damals und über daselbe Generationen hinaus. Das Auge suchte eben immer und überall Schönheit und fand sie auch. So war es damals — so war es zu Urgroßvaters Zeiten. Diese Erzeugnisse, diese Zeugen einstiger stilvoller und poetischer Zeit, welche bei manchen unserer Bauernhäuser noch anzutreffen sind, für uns und unsere Kinder zu erhalten soll Zweck dieser Zeilen sein. Sie, die Zeugen predigen Lebensfreude und Hausfrieden gleichzeitig.

Die Jungen werden sich, haben sie wieder einmal schauen gelernt, zu den Arbeiten ihrer Urgroßväter, die hier in Frage kommen, gerne und freudig betheuern. Die Ergrünungsarbeiten unserer Zeit, mit der alten Bauweise gepaart, wird ein zufriedenes Geschlecht erziehen.

Allerdings wird dann manchem alten Bauern und Gewerbetreibenden, welcher unnötigerweise solch alte gediegene Arbeit zerstören ließ, altes Hausgerät an den Händler verkauft, von seinen Kindern der Vorwurf nicht erpart bleiben, daß dem nicht so hätte sein müssen.

Ein Beispiel für manches andere, wie man heute dem Bauer seine Fassade, das Kleid seines Anwesens, bauen will, soll kurz erzählt sein.

Vor mir liegt die Zeichnung eines alten Bauernhauses, bei welchem die größte Länge des Hausstodes zurückspringt hinter den Rest der Hausfront und hinter die Stadelfront. Ein Hausstod soll ausgelegt werden.

Jemand ein „Baufachmann“ will nun diese zurückspringende Front mit genügend starkem, tragfähigem Mauerwerk lediglich zu dem Zwecke niederreißen, um dieselbe mit dem kleineren vorstehenden Teile des Hausstodes und der Stadelfront in eine gerade Flucht zu bringen — damit angeblich der Bau schön wird. — Mit der Mauer muß natürlich auch die Decke, der Dachstuhl abgerissen werden, müssen alle an derselben liegenden Räumlichkeiten zerstört werden. Ein Millionenaufwand und dazu ein trauriges Resultat.

Die kleinen herzigen, an notwendigen, praktischen Stellen angebrachten Fenster sollen verschwinden und mit ihnen die kunstgerecht geschmiedeten Fenstergitter. Neue große Fenster in ganz regelmäßigen Abständen, ein trockener, eintöniger Verputz mit dem üblichen Hauptgesims werden die neue Fassade „zieren“.

Warum auch keine großen Fenster an die Stelle der kleineren setzen? In starkbevölkerten Städten, speziell in Wien, haben ja auch die Bauten große Fenster, große und mächtige Hauptgesimse und viel kleinere Gesimse!

Daß die Wiener Partei Recht braucht, weil sie zwischen langen Häuserzeilen mit hohen Gebäuden eingepfercht ist, daß sie Luft braucht um anständig atmen zu können, davon hat natürlich der angezogene Baufachmann scheinbar selbst keine blasse Ahnung, weshalb er auch den ihn um Rat fragenden Parteien, welche bauen wollen, keine entsprechenden Ratschläge erteilen kann. Könnte er sich

das zeichnerisch darstellen, was er empfiehlt, dann würde die Sache eben nicht so gemacht werden.

Nach diesem Prinzip müßten ja auch am Lande Zylinderhüte getragen, müßten von parfumierten Frauen und Mädchen die verriatenen Tänze Fortrott usw. anstatt unseres Walzers getanzt werden.

Seien wir froh, daß die ärgsten Erscheinungen unserer aufgeregten Zeit bis jetzt auf die großen Städte beschränkt blieben.

Der Bauer soll Kunstdünger säen, soll sich Motore einschaffen und Maschinen, soll sich und seinem Gesinde brauchbare Wohnungen schaffen, aber in punkto Architekturformen soll er schon hübsch konservativ denken und handeln.

Die Landbewohner sollen wieder bei aller Rücksicht auf wirklichen und nicht falschen Fortschritt heimatständig bauen lernen, sollen alles deutsche Hausgefühl wieder einstellen, wo es nicht mehr vorhanden ist, sollen die alten Volksbräuche wieder aufleben lassen, sollen wieder volkstümlich reden und ebenso singen.

Das Schaubild eines Hauses, eines Gehöftes soll eigentlich organisch aus dem Grundriß herauswachsen, es sollen die Größenverhältnisse untereinander schon gut sein. Dort wo der Grundriß bereits zur Gänge besteht, kann bei einer eventuellen Fassadenherstellung in den meisten Fällen der obige Grundsatz — das Fundament des zeitgemäß denkenden Architekten — allerdings nicht mehr voll eingehalten werden.

Hier gilt es nun wenigstens den Geschmack des Bauherrn, eine einzige Skizze tut dies vielleicht, in gutem Sinne der Ueberlieferung zu beeinflussen. Wie schön und erhehend ist es für den Architekten, für den Baumeister, wenn er wieder in einem Bauherrn ein neues Glied zur Kette bodenständig bauender Menschen gefunden hat.

Die Anerkennung in Zukunft wird gewiß auch für den aufgeklärten Bauherrn — vielleicht ruht derselbe schon im Grabe neben seinen Vordern, die so schön bauten — nicht ausbleiben. Die innere, seelische Anerkennung wird er sich ja bereits selbst zu Lebzeiten schon gefunden haben.

So wie das Sprichwort „Kleider machen Leute“ bis zu einem gewissen Grade Giltigkeit besitzt, so kann man

stellen, sich zu behaupten und die furchtbarsten Prüfungen zu überwinden.“

„... In zweiter Linie muß die ganze Welt mit der Wahrheit bekannt gemacht werden, in unablässiger Verarbeitung, mit der ganzen Wahrheit, in Europa, wie in Amerika. Und England, Amerika, sowie die neutralen Staaten werden nicht zögern, sich zu überzeugen, daß die Sache Deutschlands nunmehr ihre eigne Sache und die Sache der Kultur ist!“

Diese Worte des bekannten italienischen Staatsmannes sollten sich in allererster Linie unsere sozialdemokratischen Führer hinter die Ohren schreiben, damit sie zu allererst einmal einsehen lernen, was vor allem andern einmal ihre erste und höchste Pflicht wäre.

Rußland.

Eine Revaleer Zeitung veröffentlichte im Juli den Wortlaut eines Berichtes, den Sinowjew in Moskau auf der Volksversammlung der kommunistischen Internationale über die neue Taktik erstattete. Die bisher geforderte Herrschaft des Proletariates wird in eine Verrücktheitsteilung mit den Bauern umgewandelt. Die Diktatur des Proletariates in Rußland ist gescheitert. Sinowjew jagt unter anderem:

„Unsere Grundforderung ist, die Arbeiterregierung (lies: Judenregierung!) in die einer Arbeiter- und Bauernregierung umzuwandeln. Das Schlagwort der „Arbeiter- und Bauernregierung“ wird der Bauernschaft die Diktatur des Proletariates näherbringen und ihre Durchsetzung erleichtern. Die Führerschaft muß jedoch in den Händen des Proletariates (lies: Juden!) bleiben. Wenn wir die Bauern auch nicht zu unseren Anhängern machen können, so müssen wir sie wenigstens im Kampfe gegen die Bourgeoisie neutralisieren, ohne von unserem Klassenstandpunkte zu weichen.“

Das Revaleer Blatt erklärt hierzu, daß die neue Taktik im Grunde die Ausbeutung der Herrschaft des Proletariates bedeute. Die gesunden Bauernköpfe werden hoffentlich einen Dämpfer auf die Ueberspanntheiten des verhezten Proletariates jeken und eine restlose Ausscheidung der jüdischen „Volkstommisjärre“ verlangen.

Vatikan.

Anlässlich des Besuches des amerikanischen Delegierten Mac Cornis beim Papste kam es zwischen ihm und dem Kardinalstaatssekretär Gappari zu einer hochpolitischen Unterhaltung, in deren Verlauf sich der Kardinal ziemlich eingehend mit einem Reparationsplane des Papstes befaßte, dessen Grundzug in der Formel liegt: Es möge ein Kriegsschuldenausgleich unter den in Betracht kommenden Staaten derart vorgenommen werden, daß schließlich als einziges Gläubigerland Amerika und als einziges Schuldnerland Deutschland in Frage komme. Der Papst erhofft sich von einer derartigen Lösung sehr viel, weil er annimmt, daß Amerika als Gläubiger mit mehr Sachlichkeit und wohlwollender mit dem Schuldner verfahren könnte als sonst irgend ein Land, da alle jene reinpolitischen Elemente zum größten Teile bei Amerika nicht in Wirkung kommen, die auf dem europäischen Kontinente die Lösung aller Nachkriegsprobleme so schwierig, ja beinahe unlöslich gestalten. Der

auch ruhig behaupten, daß man vom Schaubild eines Hauses oder Gehörges auf den Besitzer desselben gewisse Schlüsse ziehen kann.

Ein Bauernhaus mit viel Gesimsen, viel Plastik, allerlei unnötigem Schnörkelwerk auf jedem freien Plätzchen der Fassade, verrät einen Prozen, wenigstens einen unwissenden Besitzer. Inwieweit der Bauachmann dabei die Schuld trägt, ist nicht immer gleich zu beantworten, in vielen Fällen wird ihm das Hauptausmaß an Schuld beigemessen werden können. Dasselbe was vom Schaubild außen gilt, hat auch Gültigkeit für das Schaubild im Innern des Hauses, für das Mobiliar, für die Hausgerätschaften.

Es ist schwer zu sagen, wem beim Ueberbündchen einer alten verzierter, kunstgerecht hergestellten, ehemals jedenfalls schwarzen Holzdecke die Hauptschuld zugemessen werden soll, dem Besitzer der Decke, vielleicht auch dem Gewerbetreibenden oder dem Maurer, der ohne Aufsicht herumprüfult.

Wenn Schreiber dieses zu entscheiden hat, wenn er zwischen einer nackten und einer überladenen Außenseite eines Hauses zu wählen hat, so würde der Vorzug der ersteren gehören.

In diesem Falle wird wenigstens die Natur nicht in dem Ausmaße geschändet und der Geschmack der Umgebung und namentlich jener der Jugend nicht beeinträchtigt, ferner wird die Tätigkeit der schlechten Fassadenhersteller eingedämmt.

Daß Geld außerdem noch erspart und zur Anschaffung von anderen, nützlichen Gebrauchsgegenständen z. B. eines Klaviers, einer Badegellegenheit verwendet werden kann, wäre auch noch zu erwähnen.

Einmal die Bewegung für bodenständiges Bauen ins Rollen gebracht, mußte sie auch gedankensauler Baubeflissene aufzüteln, sofern dies überhaupt noch möglich ist.

Um zu den verhältnismäßig wenigen Mitteln einer guten Fassaden- und Dachwirkung selbst zu kommen, sei (wie bereits oben erwähnt) nochmals auf gute Verhältnisse innerhalb der Umfassungslinien des Schaubildes und auf die Anpassung mit der Natur aufmerksam gemacht.

Wir haben im gewöhnlichen Mörtelputz (Weißkalkmörtel, jedoch ohne sogenannten Schlemmkalk) eines-

Amerikaner hat versprochen, den päpstlichen Plan nach seiner Rückkehr in die Heimat dem Präsidenten der Republik zu vermitteln. Man darf einigermaßen gespannt sein, wie man im Weißen Hause die vatikanische Auffassung aufnehmen wird. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß die amerikanische Politik von ihrem bisher eingenommenen Standpunkte der Nichtteilnahme in die europäischen Fragen abweichen wird, umso weniger als gerade in letzter Zeit Nachrichten sich bestätigt haben, wonach man im Weißen Hause gewillt ist, diesen Standpunkt zukünftig sogar noch mit mehr Entschiedenheit als bisher zu vertreten.

Amerika.

Der Präsident der U.S.A., W. G. Harding, ist plötzlich gestorben. Als Nachfolger Wilsons seit 4. März 1921 im Amte, raffte ihn der Tod unerwartet schnell hinweg. Harding wurde im November 1920 als Kandidat der republikanischen Partei mit bis dahin bei Präsidentenwahlen kaum erreichter Stimmenmehrheit gewählt und war eine der stärksten Stützen seiner Partei. Sein Nachfolger, der bisherige Vizepräsident Coolidge, gehört ebenfalls der republikanischen Partei an. Coolidge wird die Präsidentenschaft provisorisch bis zu der im Jahre 1924 fälligen Neuwahl des Staatsoberhauptes führen. Ueber seine Person werden die verschiedensten Ansichten verbreitet. Zu seiner Beurteilung führen wir folgende Äußerung von ihm an:

„Amerikas Größe und Schicksal beruhen auf der Familie. Wenn am häuslichen Herd Fleiß und Sparsamkeit gelehrt, Selbstaufopferung geübt, Ehrenhaftigkeit und ideale Gesinnung gepflegt wird, wenn dort mehr Wert auf Charakteraufbau als auf Vermögenserwerb gelegt wird, dann wird Amerika sich daheim eines würdigen Wohlstandes und einer guten Regierung erfreuen und in seinen auswärtigen Beziehungen Frieden, Achtung und Vertrauen genießen.“

Coolidge hat bei seinem Amtsantritte erklärt, daß er die Politik Hardings weiterverfolgen wird. Europäische Zeitungen mutmaßen sogar, daß Coolidges Politik sogar eine Verschärfung des bisherigen Standpunktes Amerikas zu allen europäischen Fragen bringen werde. Coolidge ist ein gründlicher Kenner Deutschlands, wo er einige Zeit als Student verbrachte. Hoffen wir, daß sich dieser Umstand in einen für Deutschland günstigen Sinne bemerkbar macht. Bezeichnend ist, daß die Judenpresse den neuen Präsidenten Amerikas nicht gerade sehr freundlich begrüßt hat. Sie unterstreicht in gewohnter Art all das aus Coolidges Vergangenheit, was sie für ihn ungünstig einschätzt.

Bermischtes.

Die Beteiligung der österreichischen Bundesländer an der Wiener Herbstmesse.

Neben der außerordentlich starken Beteiligung reichsdeutscher Aussteller, die nahezu 5% der Gesamtbeteiligung beträgt und dem Erscheinen einer Gruppe englischer Aussteller, ist das hervorragendste Moment der Beteiligung der Herbstmesse die starke Anteilnahme der

teils einen Schutz des Ziegelmauerwerkes, andernteils rein weiß überbündet, das billigste Mittel mit ruhiger Wirkung.

Edelputzmörtel, dessen Hauptbestandteil verschiedenfarbiger Sand ist, gibt ein vorzügliches, jedenfalls das beste Mittel, um dem Mörtel ohne Lünche den kalten Farbenton zu nehmen und an dessen Stelle warmen zuzusetzen. Kommen zu solchem Verputz, sei es um der Hauseingangstüre den nötigen einladenden Ausdruck zu verleihen, sei es um ein altes Muttergottesbild, eine alte Schrift usw. zu schmücken, zarte, reliefartige Erhebungen, kleine Gesimse hinzu, so wird wohl schon etwas wirklich Vornehmes geschaffen. Sind gutgebrannte, tiefrote Mauerziegel, unglasiert womöglich, vorhanden, so kann auch Kopfbau mit oder ohne Edelputz, mit oder ohne überbündeten Weißkalkmörtelverputz, recht angenehme Wirkungen erzielen, wenn berufene Leute mit Sinn für Farbe diese Materialien verwenden.

Daß in den meisten Fällen der rote, gewöhnliche Biberichwanzdachziegel oder braunes Eternit es sein wird, was den Kontakt mit der Natur herstellt, ist lange schon kein Geheimnis mehr bei den Landbewohnern. Dieses gedämpfte Rot oder Braun bei längerem Liegen der Ziegel, diese Patina geht mit dem Grün der Umgebung, dem Blau des Himmels eine wohlthuende Verbindung ein, die nicht schroff auftritt, die das Auge des Beschauers nicht beleidigt.

Zu erwähnen wäre noch, daß auch das Holz und Bruchsteine als heimisches Baumaterial richtig verwendet und hergerichtet bei den sichtbaren Teilen des Hauses eine wichtige Rolle spielen kann.

In der Hauptsache wären die Mittel zu einfachen oder besseren Arbeiten an den Schaufseiten unserer Bauernhäuser, unserer Häuser in Märkten und kleinen Städten nun aufgezählt.

Kommt zur so hergestellten Bauernarbeit noch bei besser situierten Besitzern die und da ein gestrichenes hölzernes oder blechernes Blumenstiel oder solches aus gebrannten Ton, mit Nelken, Pelargonien, Fuchsen usw. besetzt, ein Fensterladen oder eine Fensterjalousie mit lebensfrohen Farben gestrichen, hiezu, verzieren in den besseren Wohnräumen diskrete Fenstervorhänger mit blauer, roter oder anderer Masche gebunden, die Fenster, schlingt sich ein violetter oder roter Rembler, ein blühender Gold-

österreichischen Provinz. Aus sämtlichen Bundesländern Oesterreichs sind zahlreiche Aussteller erschienen. So bringt Niederösterreich (außer Wien) unter anderem: Seife, Seifen, Fette, Wästel, Christbaumschmuck, ferner Erzeugnisse der Kleinisenindustrie, Bleiwaren, Metallleimerungen, Stahl- und Metallwaren, sowie Grauguß, elektrische Apparate, elektrotechnische Bedarfsartikel zur Ausstellung.

Noch zahlreicher sind die Aussteller aus Oberösterreich. Aus diesem Lande kommen unter anderem: Holzwaren, Puppen- und Spielwaren, Parfümerieartikel, kunstgewerbliche Artikel, Erzeugnisse der Rahmenfabrikation, ferner Maschinenbau und Tonwaren, Kraftstrominstallationsartikel und Motoren, Schiffzeugmaschinen, Sensen etc. Die oberösterreichischen Schiffswerften sind wieder erschienen. Von Nahrungs- und Genussmitteln sendet das Land Oberösterreich Obstkonerven, Obstweine, Delikatessen etc. Bemerkenswert ist das Erscheinen einer Firma für pyrotechnische Artikel aus Oberösterreich.

Aus Steiermark sind Mülleier- und Getreidemaschinen, Präzisionswerkzeuge, Motore, ferner auch Lederwaren angemeldet. Hier stellt Graz die meisten Aussteller.

Salzburg bringt unter anderem: Holzbearbeitungsmaschinen, Spielwaren, Erzeugnisse der Kunstkeramik und Galanteriewaren. Sehr bedeutend ist die Teilnahme Tirols. Der kleine Ort Ramsach bringt eine Reihe von Industrien zur Ausstellung. Unter anderem: Edelglas, Götterer Bergschuhe, technische Neuheiten alpinen Charakters und Wolkereiprodukte.

Aus Fulpnes kommen die berühmten Eispickel und Kleinisenwaren; Innsbruck sendet Loden, Bergschuhe, Erzeugnisse des Kunstgewerbes, wie Elfenbeinschnitzereien, Papierwaren, künstlerische Schlosserarbeiten, Maschinen, aus Kuffstein kommen Eisenwaren und Werkzeuge, aus Schwarz landwirtschaftliche Geräte.

Kärnten beteiligt sich mit Holzgeschirren und Silberwaren (Klagenfurt), Vorarlberg bringt elektrotechnische und heizungstechnische Artikel zur Ausstellung (Bregenz und Dornbirn), ferner Stickerien.

Auch das jüngste Bundesland, das Burgenland, beteiligt sich sehr rege. Gips- und Tonwaren, Eisenrohre, Kreide, Erzeugnisse der Serpentinsteindreherei und verschiedene Neuheiten in landwirtschaftlichen Geräten sind angemeldet.

Alles in allem läßt sich sagen, daß die Beteiligung der österreichischen Provinz sowohl als Einkäufer, wie auch als Aussteller von Messe zu Messe im starkem Zunehmen ist.

In tausenden von Familien

wird heute nur der aus feinsten, ausgelesenen Esbeigen hergestellte Kaiser-Feigentasse von Adolf J. in Linz verwendet. Die Hausfrauen überzeugen sich leicht und mehr, daß dieses bewährte Fabrikat allen, auch den weitgehendsten Anforderungen in bezug auf feinen Geschmack, Farbekraft und Ausgiebigkeit vollkommen entspricht und es tatsächlich nichts Besseres gibt.

regen oder wohl auch nur ein Esu an etwas freiere Stellen der Umfassungsmauer hinauf — Herz, was willst du noch mehr — so müssen der Besitzer des Anwesens und seine Familienangehörigen doch ihre helle Freude daran haben und vorüberziehende Menschen und Besucher werden sich mit ihnen freuen.

Daß natürlich sich die Freude und die Zufriedenheit in der weißgetünchten Bauernstube (Malerei ist nicht nötig), mit bodenständigem Hausgerät versehen, noch mehr breit machen wird, ist nur zu selbstverständlich. Es wird sich hier bei einem Glase Most, bei Hausbrot mit oder ohne Zubehör (unter Zubehör sei Salz verstanden), die gute, alte Zeit einstellen, es wird sich angenehm plaudern lassen.

In Städten mangelt den Häusern meist der am Lande vorherrschende Hintergrund, bestehend aus kleineren oder größeren Bäumen, aus Wald, Feld oder Wiese. Man rüßt mitunter herrliche alte Bäume. Unter solchen mächtigen, blühenden Linden oder Kastanien sitzend, wird die Poesie kraftig angeregt.

Wenn die Großmutter damals hier dem Enkelkind schöne deutsche Sagen und Märchen erzählte, wenn des Abends der Hausherr mit seinem Gesinde nach getaner Arbeit sich vor dem Schlafengehen auf der Bank vor dem Hause ausruhte, wenn man das heimliche Richern der verliebten Mädchen und Burtschen hörte, wie schön muß es damals gewesen sein.

Diese alten Bäume könnten erzählen. Ich glaube mehr Freudvolles als Leidvolles.

Der Geschmack bei der Landbevölkerung ist gewiß durch Aufklärung mit nicht allzu großer Mühe zu lautern und im vorangeführten Sinne zu beeinflussen. Jeder Ort hat irgend eine Persönlichkeit, welche berufen ist, hier Apostel zu sein.

Es kann der Lehrer in- und außerhalb der Schule, es kann der Seelsorger gute Architektenarbeit fördern helfen.

Schreiber dieses sollte sich freuen, wenn die oben angeführten Anregungen auf fruchtbaren Boden fielen, wenn der ausgeputzte Samen auch Blüten und endlich reife Früchte zeitigen sollte. Als Endresultat wird neben schönen Ortschaften, die Viehe zu unserer Heimat, zu unserer Scholle frische Triebe ansetzen.